

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

JÄNNER 2014

HANDREICHUNGEN & KOMMENTARE

NR. 48

Wes das Herz voll ist

(Römer 10,17)

Ein einleitender Scherz, ein Witz; ein Zitat, ein unblisches Sprichwort; ein ichlastig vorangestellter humaner Leitgedanke zu Beginn einer Verkündigung – dies alles befreit definitiv von jeder weiteren Anwesenheitspflicht unter solcher Predigt – in der Folge ist automatisch nichts Gutes zu erwarten ...



Darum legt ab allen Schmutz und allen Rest von Bosheit und nehmt mit Sanftmut das euch eingepflanzte Wort auf, das die Kraft hat, eure Seelen zu erretten!

(Jak 1,21)

Auf der Tenne

REST = dieses Wort bedeutet im Deutschen einen »Rückstand«, ein »Überbleibsel«. Dabei handelt es sich um einen ursprünglich kaufmännischen Terminus, abgeleitet aus dem *lat.-ital.* »restare« (= zurückstehen, übrigbleiben), einem Kompositum von *lat.* »stare« (= stehen).

In Röm 9,27 zitiert Paulus den Propheten Jesaja, der über Israel ausruft: »Wenn die Zahl der Kinder Israels wäre wie der Sand am Meer, so wird doch nur der *Überrest* gerettet werden ...« Ein überbleibender Rest, der, weil er sich gehorsam in die von Gott zuvor bestimmte Verheißung schickt, zur Auswahl wird in Christus Jesus, niemand sonst...

Dem Christentum steht grundsätzlich nichts anderes bevor, wie die Sendschreiben der Offenbarung beweisen: einzig wer im *Glaubensgehorsam* Christus gegenüber erhalten bleibt; also jene, die als *Überwinder* bis zum Ende in Christus stehen* bleiben, die werden gerettet. Was mag hierzu der beliebte Modebegriff der jüngsten Dekaden – die »ENDZEIT« – bedeuten? Vor mehr als neunzehn Jahrhunderten ließ der

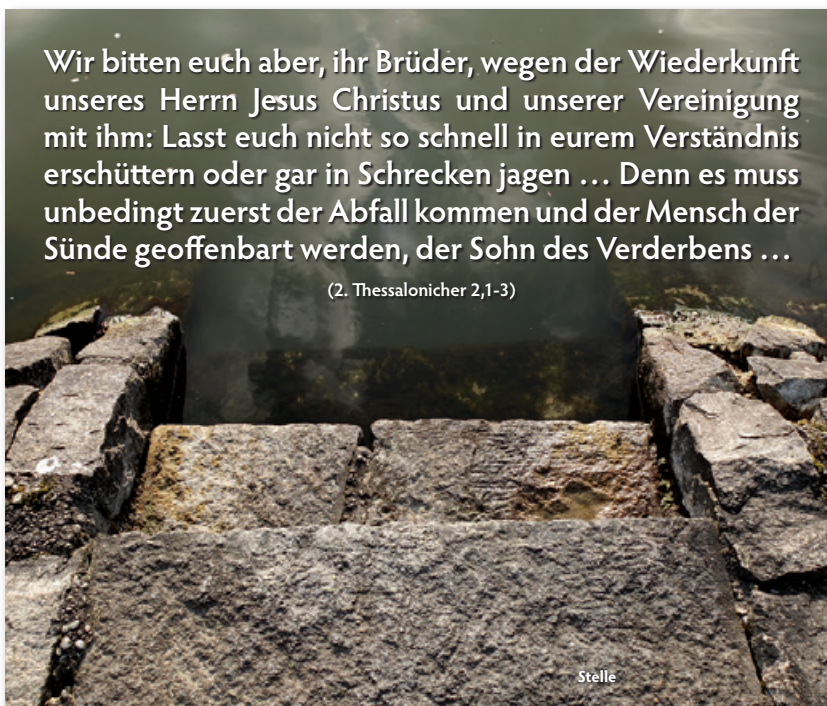
Heilige Geist die Apostel diesbezüglich Worte in den Lehrbriefen schreiben, die bis heute nichts an Gültigkeit verloren haben, wie: »So wartet auch ihr geduldig; *stärkt eure Herzen*, denn die Wiederkunft des Herrn ist nahe!« (Jak 5,8), bzw.: »Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. *So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet*« (1Petr 4,7) oder auch: »Siehe, ich komme rasch; *halte fest, was du hast*, damit [dir] niemand deine Krone nehme!« (Offb 3,11). Diese und sinnverwandte Aussagen der Heiligen Schrift zu der »letzten Zeit« haben jeweils zwei Attribute. Ein *göttliches*, das der Mensch nicht beeinflussen, nicht beschleunigen kann, auch nicht der

Gläubige, und ein zweites, worin dieser selber aufgefordert wird, sein Verhalten *gemäß dem Erwarten der Wiederkunft seines Herrn* entsprechend einzurichten, zu verändern und das festzuhalten, was ihm von Gott bereits gegeben wurde. Soll heißen: kein Rest von Bosheit darf zwischen ihm und seinem Herrn bestehen, der auch nur im Geringsten das zu erwartende Zusammentreffen trübt. Gewarnt werden vom HERRN vor allem in Seinen Endzeitreden die unnützen und die Schalksknechte, die wider besseres Wissen in Feindschaft mit Brüdern oder eigenen Hausgenossen leben, irdischer Dinge wegen (Geld, Ehre, Macht usw. Mt 18,22ff; 24,48ff; 25). Doch die starre, willentlich nicht geänderte Herzenshaltung des Restes von Bosheit ist gerade für unsere Zeit ein ganz typisches Verhalten. Da sitzen jahrelang Abertausende Christen unter Predigten und in Bibelstunden und lesen Gottes Wort, ohne je erkanntes Böses in ihrem Inneren von Gott verän-

dern zu lassen. Viel mehr richtet sich längst die Praxis der Verkündigung nach ihrem verderblichen Wesen und spricht ihnen heuchlerisch – falsche – Heilssicherheit zu. Dennoch wird es für keinen Christen, der vermischt bleibt mit Schmutz und der festhält an seinem innewohnenden Rest an Bosheit (Jak 1,21), jemals ein Überwinder-Dasein in Christus geben. Deshalb gilt es, gerade in dieser viel

Wir bitten euch aber, ihr Brüder, wegen der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus und unserer Vereinigung mit ihm: Lasst euch nicht so schnell in eurem Verständnis erschüttern oder gar in Schrecken jagen ... Denn es muss unbedingt zuerst der Abfall kommen und der Mensch der Sünde geoffenbart werden, der Sohn des Verderbens ...

(2. Thessalonicher 2,1-3)



Stelle

*1Kor 15,1; Gal 5,1; Eph 6,14; Phil 4,1; Kol 4,12; 1Thess 3,8; 2Thess 2,15; 1Petr 5,12

zitierten und strapazierten ›Endzeit‹, nicht *eine* Stunde mehr an Sekundäres zu vergeuden, sondern den Rest an Zeit eiligst zu nützen, den verbliebenen Rest an Bosheit abzulegen. Wer weiterhin in seinem privaten Umfeld in bewusster Sünde bleibt, in Hochmut, in Unzucht, in Herrschsucht, Streit und Unfrieden vor Gott und mit den Menschen, wird am Ende nicht dabei sein! **Der HERR hat die Wurfschaukel in seiner Hand und wird seine Tenne gründlich reinigen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer** (Mt 3,12). Wie oft haben wir das gehört und gelesen! Und doch wagen wir seit Jahren den gemeinsamen Aufenthalt mit dem HERRN auf der Tenne – in der Meinung, auch fürderhin vor Ihm mit dem innewohnenden Rest von Bosheit bestehen zu können. Was mag das werden? Gericht!

»Zur Beschämung sage ich's euch: Demnach ist also nicht ein einziger Weiser unter euch ... Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? Stattdessen übt ihr Unrecht ... Wist ihr denn nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht: Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Weichlinge, noch Knabenschänder, weder Diebe noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lasterer, noch Räuber werden das Reich Gottes erben« (1Kor 6,5-10).

Anstelle einer primär notwendigen, geistgewirkten Umkehr in der Furcht Gottes ziehen viele es nun dem Zeitgeist gemäß vor, sich gesellig mit Endzeit-Themen zu beschäftigen. Dafür überwinden sie, so wie ihr zielverfehltes Herz es ihnen diktiert, lieber große geografische, statt der gebotenen, nötigen bußorientierten Herzens-Distanzen. *Ihr Ehebrecher!* sagt der Geist in Jak 4,4. Warum? Weil viele Christen, die für sich und in Versammlungen wagen zu beten: »Herr, komm bald!« doch ununterbrochen die Ehe brechen in ihrer Brautschaft Christus gegenüber, mit ihrem eingefleischten Weltgeist, das ist ihr *unbändiger Eigenwille!* Erkennen wir das denn überhaupt noch? Im Familien-Alltag? An uns?

Irrt euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät,

das wird er auch ernten (Gal 6,7). Der gnädige und langmütige Gott, Er wartet und wartet und wartet – auf uns! – Und wir? – Wir ergehen uns derweilen in ›Endzeiterwartung‹, statt unsere Herzen zu zerreißen!? (Joel 2,13.)

Für wen lebten wir eigentlich diese ganze Zeit über? – *Für uns!* Und das aus Gottes Vermögen! Ist in ›unserem‹ Leben, das wir doch *in und durch Christus haben*, denn bislang alles nach Gottes Willen gegangen? Urteilt selbst! Er aber hat uns nicht sofort von der Tenne gefegt. Er wartete zu in all den Jahren, während wir nach unserer (auch ›geistlichen‹) eigenen Vorstellung lebten – bis auf die paar Notsituationen, wo wir zu Ihm schrieten. Wie lange hat Gott in Geduld gewartet, ob wir unseren Eigenwillen nicht endlich ganz auf den Altar legen werden? Ist es nicht dieser verfluchte, ungekreuzigte Eigenwille, der unseren Rest von Bosheit im Herzen aufrecht erhält? Wie lange soll das so noch gehen? Wie lange bist du nun schon auf der Tenne mit deinem Herrn? Erwartet ein solches Herz, mit entrückt zu werden? »Viele werden hinein gehen wollen ins Himmelreich, werden es aber nicht können!« sagt der HERR. Der Rest an Bosheit wird es nachhaltig verhindern. Auch viele, die das jetzt lesen, werden trotz alledem weiterhin heimlich oder ganz ungeeignet die Ehe brechen mit ihrem Gott. Ja, vielleicht halten sie manchmal *ein bisschen* zu Gott, wenn die Not groß genug ist. Aber mehr »ist nicht drin.« – Was soll das sein? Vor allem: Was will das werden? Eine Ehe? – Eine Ehe in Ewigkeit? – Wo *du* bestimmst? – Über deinen Herrn? Wollen wir – nach der ›Endzeit‹ – unseren Willen auch im Himmel immer noch durchsetzen?

Lassen wir uns doch *jetzt* vom himmlischen Weingärtner reinigen, den Rest von Bosheit nehmen, den Schmutz, den wir scheinbar gewillt waren, in die Ewigkeit hinüber zu tragen. Denn dass es so nicht bleiben kann, das leuchtet wohl auch dem Dümmsen auf der Tenne ein. »Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht ... sein eigenes Leben, *so kann er nicht* mein Jünger sein«, sagt unser HERR (Lk 14,26). Entweder bleibt also unser Rest von eigenwilliger Bosheit samt Folgen uns in

Ewigkeit erhalten – oder aber *wir* dürfen *ohne diesen* kommen und bleiben in Christus. Denn »Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern *wer den Willen meines Vaters im Himmel tut*« sagt der HERR in Mt 7,21.

Über jene Christen, die den Weg der Wahrheit erkannt und neues Leben erhalten haben, die ihren Rest von Bosheit aber nicht nur behalten, sondern durch ihr Leben und Reden sogar noch andere darin bestärken, steht im Zweiten Petrusbrief geschrieben (Kap. 2): »Und viele werden ihren verderblichen Wegen nachfolgen, und um ihretwillen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten ausbeuten; aber das Gericht über sie ist längst vorbereitet, und ihr Verderben schlummert nicht Dabei haben sie Augen voller Ehebruch; sie hören nie auf zu sündigen und locken die unbeständigen Seelen an sich; sie haben ein Herz, das geübt ist in Habsucht, und sind Kinder des Fluchs. Diese Leute sind Brunnen ohne Wasser, Wolken, vom Sturmwind getrieben, und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbehalten in Ewigkeit. Denn mit hochfahrenden, leeren Reden locken sie durch ausschweifende fleischliche Lüste diejenigen an, die doch in Wirklichkeit hinweg geflohen waren von denen, die in die Irre gehen. Dabei verheißen sie ihnen Freiheit, obgleich sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden. Es wäre für sie besser, dass sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, als dass sie, nachdem sie ihn erkannt haben, wieder umkehren, hinweg von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.« – *Christen?* Ja, noch ...

Auf die ›Unverlierbarkeit des Heils‹ zu pochen, ist dabei eine der typischen (»notwendigen«) Auswirkungen des verbleibenden Rests von Bosheit im Herzen. Heilsam in Christus ist es nur, auch den letzten Rest davon heute noch konsequent dem Heiland zu übergeben, der doch mit Seinem vollkommenen Opfer unsere Seligkeit erwarb und mit Seinem teuren Blut unsere Reinigung schafft. – Komm!

DER WEG AUS DER ZONE DES ZORNS IN DEN BEREICH DER LIEBE

Rettung allein durch Umkehr

In der Buße liegt der Kernprozess unseres Christwerdens und -seins

Die biblische Aussage, dass Gott ein Gott der Rache ist, scheint aus der Welt von Theologie und Gemeinde verbannt zu sein. Man redet vom Tode oder der Ohnmacht oder auch von der Menschlichkeit Gottes, also von »Eigenschaften« Gottes, die die Bibel gar nicht kennt. Sie weiß nichts von einem »ohnmächtigen«, »toten« oder »menschenfreundlichen« Gott im Sinne des modernen und illusionären Humanismus. Die Bibel Alten und Neuen Testaments bezeugt die Gerechtigkeit Gottes, und diese Gerechtigkeit Gottes verwirklicht sich in der Rache Gottes.

Gott rächt die Ungerechtigkeit, die Rache ist seine, eben Gottes Sache: »Die Rache ist mein, ich will vergelten« (5Mo 32,35).

Die Propheten verkünden den Tag des Herrn als den Tag der Rache (Jes 34,8; 61,2; Jer 50,28; 51,56; Mi 5,14): Wenn das Maß der Ungerechtigkeit in Volk und Tempel, also in weltlicher und geistlicher Gesellschaft voll ist, dann kommt Gottes Rache, die die Ungerechtigkeit bestraft und der Gerechtigkeit zum Siege verhilft.

Auch das Neue Testament verkündet die Rache Gottes. In der endzeitlichen Rede vom Ölberg spricht Jesus von dem Tag der Rache, »damit alles erfüllt wird, wie geschrieben steht« (Lk 21,22), und der Apostel Paulus sieht Jesus selbst als endzeitlichen Rächer. Denn in der endzeitlichen »Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht« kommt er in »flammendem Feuer, wenn er Rache übt an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium von unserem Herrn Jesus nicht gehorsam sind« (2Thess 1,8).

Wer sich gegen die in den Geboten Gottes offenbarende Gerechtigkeit erhebt, geht zugrunde – sei es als einzelner oder sei es als Gemeinschaft. Wer die Gnade des Evangeliums, das allein aus der Rache herausreißen kann, verwirft – ist verloren. Wer den Sohn Gottes mit

Füßen tritt »und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt worden ist, für gemein achtet und gegen den Geist der Gnade gefrevelt hat« (Hebr 10,29), wird schlimmere Rache Gottes erfahren als jene, die der Gnade Gottes niemals begegnen konnten.

Die Ungeheuerlichkeiten der Irrlehre, die das Zueinander von Gesetz und Evangelium, Recht und Gnade, die Versöhnung in Christus am Kreuz bestreiten, werden die Rache Gottes erfahren. Die Rache Gottes an einer abtrünnigen Christenheit wird furchtbar sein.

Wer aus der Gnade lebt, wird aber durch das Feuer der Reinigung hindurch müssen, solange er lebt. Die Züchtigungen Gottes bleiben auch dem Gläubigen nicht erspart, aber er selbst wird gerettet werden, wie durch Feuer hindurch: »Gottes Gerechtigkeit«, schreibt der Biblizist J.T. BECK, »wird im Evangelium voll Gnade für die Sünder, wenn schon gegen die Sünde im Sünder. All sein Richten ist vorerst für die Sünder. Dich schont er, wenn du dich von der Sünde isolierst. Aber deine Sünde in dir schont er nicht; die muss ans Messer.«

Die Gerechtigkeit Gottes ist wie die Rache Gottes eine Realität, sie ist die Antwort auf unser Nein zu Gott. Auch der gläubige Mensch wird mit dieser Rache Gottes konfrontiert, aber die Gnade wird ihm hindurch helfen.

Rache Gottes ist nicht eine Sache, die wir besorgen müssten. Der Christ gibt Raum der Rache Gottes: »Rächet euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes, denn es steht geschrieben: »Mir gehört die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr«« (Röm 12,18-19).

Wenn wir heute die Realität Gottes, seinen Zorn und seine Rache verschweigen, dann nehmen wir die Gerechtigkeit nicht ernst, verachten die Allmacht Gottes und vor allem: Wir versperren den Weg der Buße, der Umkehr – wir verhindern die einzige Mög-

lichkeit der Rettung, der Bewahrung, der Läuterung, der Reinigung, der Befreiung und Erlösung.

Das Ende der Misere in Theologie und christlicher Gemeinschaft kommt niemals durch eine neue »theologische Erfindung«, sondern durch den Kernprozess einer tiefgreifenden Umkehr, die wir allgemein Buße nennen. Nur so können wir der Rache Gottes entkommen. Diese Umkehr nimmt Einsicht in die grauenhafte Realität unseres Daseins. Das, was ist, muss verneint werden, bevor es anders werden soll.

Der Schmerz der Einsicht in die bitteren Realitäten des Lebens sollte allgegenwärtig sein. Tiefes Erschrecken überfällt jeden, der die Wirklichkeit um sich her bedenkt. Da sieht er einen an seiner Seite von der Katastrophe wie von einem Blitz getroffen: eine grauenhafte, unheilbare Krankheit, einen beruflichen oder geschäftlichen Zusammenbruch, eine lähmende, enttäuschende Krise in Ehe, Familie oder in anderen Bereichen seines mitmenschlichen Daseins. Da kann sich plötzlich das Alter melden mit den Gespenstern der Hilflosigkeit und Einsamkeit. Wer wirklich genau hinsieht auf sein eigenes, ihn umfangendes Leben, wird die dunklen Schatten der Angst und Sorge kennenlernen.

Das Erschrecken fällt aber auch über uns, wenn die Ereignisse der Welt, wenn die drohenden planetarischen Katastrophen fast Tag für Tag von uns notiert werden müssen. Man sitzt in der Geborgenheit des Häuslichen und sieht und hört von fernen Kriegen, Terrorangriffen, Diktaturen, Hungersnöten, von gepeinigten und gequälten Menschen. Wie lange, so fragt man sich nachdenklich, bleibt in meinem Lebensraum noch die Stabilität? Wie lange noch bleibt uns der normale Rhythmus politischen und wirtschaftlichen Lebens erhalten? Kommen Verarmung, Unruhe, Revolution, Terror und Krieg nicht auch zu uns? Warum sollten wir eigentlich geschont werden von den Sturmfluten des unbeschreibbar Ungeheuerlichen, die immer wieder über die Welt hereinbrechen?

Das Leben in dieser Welt ist instabil – war es immer. Solange sich die Geschichte der Menschheit dahin dra-

matisiert, so lange gab es jeweils immer nur Inseln der Bewahrung, kleine Zeiten der Ruhe und Erquickung. Irgendwie und irgendwann und irgendwo brach dann der Sturm der Chaosmacht auch in jene Räume ein.

So berichteten auch die Jünger dem Jesus von Nazareth, was sich gerade Grauenhaftes ereignet hatte: Achtzehn Menschen waren durch den Turm von Siloah, wohl durch ein Unglück am Neubau des Wasserversorgungssystems Jerusalems von der Quelle Gihon zum Siloahteich, verschüttet worden. Dann hatte Pilatus Pilger aus Galiläa entweder in Jerusalem selbst oder auf dem Wege dahin zusammen mit den Opfertieren, die wohl zum Fest der Tempelweihe mit nach Jerusalem genommen worden waren, abschlachten lassen (Lk 3,1-5).

Nur wer genau hinsieht, stellt hier Fragen. Wer sich abwendet, die Welt- und Lebenswirklichkeit nicht sehen kann und will, wer die Augen vor allen Ungeheuerlichkeiten ängstlich verschließt, der wird auch nicht fragen. Der wird aber auch keine Antwort bekommen, wenn das Unheil ihn selbst packt, denn entrinnen kann er nicht. Wenn es dann selbst über ihn kommt, wird er stumm wie ein Tier leiden und »verenden«. Die Frage, die alte und bekannte, nie überholte, immer lebenswichtig gebliebene Frage lautet: Warum geschieht es überhaupt, warum passiert es gerade mir – oder hier und da? Warum das alles?

Für die Bibel ist die Antwort auf diese Frage eindeutig: Kein Zufall oder Schicksal, sondern Gericht Gottes leitet die Weltgeschichte. Ja, die Weltgeschichte ist das Weltgericht, auch wenn wir dieses Zueinander nie begreifen können.

Zu den Gräuelnachrichten über das Abschlachten der Galiläer und die Verschütteten von Siloah sagt Jesus: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auf dieselbe Weise umkommen« (Lk 13,5).

Nur Buße bewahrt vor dem Gericht Gottes – nur Buße ist der Ausweg aus der Katastrophe. Es geht nicht darum, ob wir Gott begreifen oder verstehen – das können wir niemals. Es geht einzig um die eigene Rettung vor dem Unge-

heuerlichen, das in dieser Welt auf uns fallen kann.

Das Abgründige ist nicht manipulierbar. Ob Krieg oder Friede, ob Hunger oder Sättigkeit, ob blühende Wirtschaft oder Zerfall – das alles steht letztlich und endlich in der Dimension von Rache und Gerechtigkeit, Umkehr und Gnade, Bewahrung und Gericht. Hinter allem steht die in der Bibel bezeugte Realität des Zornes, der Liebe und der Gnade Gottes.

Wer Gottes Zorn verschweigt...

Zorn Gottes ist kein Mythos, sondern Realität. Wer den biblisch bezeugten Zorn Gottes verschweigt, braucht auch nicht von der Liebe Gottes zu reden. Gott erfahren wir in der unfassbaren und unbegreiflichen, in kein System zu bringenden Spannung von Liebe und Zorn. Der Zorn Gottes ist nicht willkürlich. Der Zorn Gottes ist die Antwort auf ein Leben gegen sein Gesetz, gegen die von ihm gewollte Ordnung des Lebens. So sind Kriege, Wirtschaftszerfall, Terror und blutige Revolution immer – in ihrer metapolitischen Bedeutung – Zeichen der Rache Gottes – der unbegreiflichen Gerechtigkeit Gottes; denn Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und unsere Wege sind nicht Gottes Wege, sondern so wie der Himmel höher ist als die Erde, sind Gottes Wege anders als unsere Wege (Jes 55,8). Das bedeutet also, dass wir niemals in diesem oder jenem grauenhaften Ereignis der Weltgeschichte, etwa in einer Katastrophe des Holocaust, die Wege Gottes begreifen könnten. Das Zueinander von menschlicher Verantwortung, menschlicher Schuld und der Rache und der Gerechtigkeit Gottes ist nicht einsehbar. Die Gerechtigkeit Gottes vollendet sich ja erst in dem allerletzten Gericht, das über unseren Raum und unsere Zeit hinausweist, das also am Ende der Welt geschehen wird. Wer nicht an das letzte, an das »jüngste« Gericht Gottes glaubt, an einen neuen Himmel und eine neue Erde, der kann auch nicht an Gott oder die Gerechtigkeit glauben. Es ist ein totales Versagen moderner Theologie, die Spannung zwischen Zorn und Liebe abzuschwächen oder gar zu verneinen. Zorn und Liebe,

Gericht und Gnade sind dialektische Aussagen der einen Wirklichkeit Gottes. Der nur »liebe Gott« jenseits dieser Dialektik ist in der Tat ein toter Gott.

Nur aus dieser biblisch bezeugten Dialektik zwischen Zorn und Liebe, Gerechtigkeit und Gnade heraus ist Buße möglich: Hier ist eine Umkehr, ein Umdenken, das aus der Dimension des Zornes in die Dimension der Gnade führt. Ein »unbußfertiges Herz« häuft »Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes«, schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom (Röm 2,5). Daneben aber steht die Verheißung, dass die »Güte Gottes dich zur Buße leitet« (Röm 2,4).

Der Weg aus der Zone des Zornes in den Bereich der Liebe, diese entscheidende Umkehr, kommt aus der Vorsehung, aus der Güte Gottes. Buße, die in der Tiefe, im Wesen unseres Daseins sich verwirklichende Hinwendung zu Gott ist keine Leistung im Sinne des missverständlichen »Buße-Tuns«. Der hebräische und griechische Wortsinn meint die radikale Umkehr zu Gott so, dass wir Gott fürchten, lieben und ihm vertrauen. Das schließt allerdings das Nein zum falschen Weg ein, den Schmerz darüber, ein Leben Gott schuldig geblieben zu sein. Furcht, Liebe und Vertrauen sind wir Gott schuldig. Sünde in ihrer letzten Konsequenz ist immer Glaubens- und Vertrauenslosigkeit dem gegenüber, dem einzig Vertrauen gebührt – und das ist Gott selbst.

In der Buße liegt der Kernprozess unseres Christwerdens und Christseins: Zunächst bricht der Schmerz darüber auf, gegen Gottes Willen gelebt und damit das Leben überhaupt verfehlt zu haben. Ohne Ekel angesichts meines bisherigen Weges gehe ich keinen neuen und anderen Weg: Aber dieser neue Weg ist möglich. Buße ist Abkehr und Hinkehr, sie führt vom Schmerz zur Liebe Gottes. Diese wird den Schmerz in Freude verwandeln: Ich weiß mich – trotz allem – von Gott geliebt. Die Liebe Gottes holt uns heraus aus der Zone der Rache, so wie Christus durch Kreuz und Tod zum ewigen Leben auf-erweckt wurde. Wir werden weiterhin Gottes Zorn erfahren, aber als Heim-

suchung, Läuterung und Reinigung. Denn hier gilt: Gott will nicht, dass der Sünder stirbt und verlorengeht, sondern dass er lebt und sich bekehrt.

Buße beginnt mit der ernstesten Einsicht, dass der Weg, den man beschriftet hat, ein falscher Weg ist. Aber woher diese Einsicht? Kommt sie daher, dass wir uns in einer Sackgasse wiederfinden, dass wir nicht wissen, wie es weitergeht mit unserer Politik, dem Sozialprodukt, den technokratischen Exzessen, die Seele und Umwelt zerstören? Kommt die Einsicht daher, dass wir keine »Lust haben«, so weiterzuleben, wie wir bisher gelebt haben? Ist Aussteigermentalität schon Buße? Kommt die Einsicht daher, dass wir Angst haben vor der Zukunft? Lehrt Not denn wirklich beten? Kann das alles, was da zermalmend auf einen oder auf uns alle zukommt, nicht auch in die Verzweiflung führen oder gar abstupfen oder gar zum brutalen Überlebenswillen abgeleitet werden?

Diagnosen einer bedrohten Zivilisation und Schreckensmeldungen von sich anbahnenden Katastrophen bringen allein keine Buße. Zur Einsicht gehört die Erkenntnis durch das Wort Gottes, in dessen Licht wir allein erfahren, dass wir gegen Gott gelebt haben! Zu dieser Einsicht gehört also das Gesetz Gottes, das dem unbußfertigen Sünder gilt, das uns darüber belehrt, dass wir allein ihm und keinen anderen Göttern vertrauen dürfen, dass wir uns von ihm kein Bild, keine Ideologie machen dürfen, dass wir in Ruhetagen seiner gedenken müssen, dass wir seinen Namen wirklich ehren, dass uns dieser Gott wirklich auch »heilig« ist, dass wir die Autorität der Familie respektieren, die Ehe als Ordnung und Fügung Gottes für ein ganzes Leben anerkennen, dass wir Leben, auch das ungeborene Leben, nicht morden, sondern vor dem Mörder schützen, dass Eigentum die Voraussetzung für die Freiheit ist, dass wir die Wahrheit nicht manipulieren, vor allem auch durch die Massenmedien nicht entstellen dürfen, dass wir in der Spannung von Gier und Angst von der Begehrlichkeit nicht weggerissen werden – dieses und anderes offenbart das Gesetz Gottes. Wer die Gebote Gottes »hinterfragt«, wer sie für zeit-

gebunden, für einen »bürgerlichen Sozialkanon« hält und damit relativiert, wer überhaupt Ordnung und Gebot dem Wechsel gesellschaftlicher Verhältnisse ausliefert, wer das Kollektiv und dessen eigene Moral dem ewigen Gebot Gottes entgegenstellt, zerstört als Unbußfertiger alle Möglichkeiten der Buße. Er wird es zu verantworten haben, wenn der »Turm von Siloah« uns alle einmal begraben sollte. Aber wie viele Theologen gibt es, die diese Gebote Gottes durch ihre listige Art der Hinterfragung verneinen und damit die Möglichkeit der Umkehr hindern, sich also Gottes Heilsplan in den Weg stellen! Wie viele Theologen aber sind hurtig damit beschäftigt, die Versöhnung und Erlösung zu verpolitisieren und die Frage nach dem gnädigen Gott zu verhöhnen und zu verspotten!

Umkehr ist nicht »moralische Erneuerung«, sondern der Glaube an die Gnade Gottes, die in Christus sichtbar geworden ist. An die Gnade Gottes glauben bedeutet, dass wir durch seine bewahrende und erhaltende, rettende Gnade leben können. Wir sollen doch erkennen, dass wir nicht verdient haben, überhaupt in Frieden zu leben, dass die Katastrophen von heute in ferneren Ländern auch einmal ganz hautnah unsere Katastrophen sein können, dass es nur seine Gnade ist, dass wir noch nicht im Feuer des Holocaust umgekommen sind.

Unsere Ehrfurchtslosigkeit vor dem heiligen Gott, unsere blasierte Gleichgültigkeit vor der Heiligkeit Gottes, unser Zynismus angesichts seines Wortes, unsere Überheblichkeit, die das Böse nur in Strukturen und politischen Fehlhandlungen sieht, aber verkennt, dass unsere Strukturen und politischen Wirklichkeiten aus irregeleiteten Menschenherzen kommen – das alles macht uns doch schon reif für die Rache Gottes, für sein Gericht.

Friede ist nicht möglich, wenn Gott nicht die Ehre gegeben wird, denn das Evangelium spricht von der Ehre Gottes in der Höhe und erst dann von dem Frieden auf Erden: Ehre sei Gott in den Höhen und Friede auf Erden unter den Menschen Gottes Wohlgefallen« (Lk 2,14). Die gute, vernünftige, vor Katastrophen bewahrende Politik

hängt ab von der Hinwendung zu dem allmächtigen Gott und seinem Gesetz. Wenn wir dieses in der Gesellschaft und in der Christenheit unterlassen, können wir nur noch auf die Rache Gottes warten. Wenn wir zu dieser Buße, die allein Schalom, also gleichzeitig Friede und Heil bringt, nicht finden, dann kommt die Katastrophe. Zuerst geht es um die *Buße in der Christenheit*, um die Abkehr vom Abfall und von der Irrlehre. Eine furchtbare Schuld lastet auf der Kirche mit ihrem Allianz- und Ökumenestreben, die Gottes Wort, die Bibel, ausschachtet wie ein altes Auto, um für diesen oder jenen politischen Zweck dieses oder jenes Bibelwort zu »gebrauchen«. Die gegenwärtige Szenerie des Theologismus – nicht nur in unserem Land – ist so ungeheuerlich, dass nur noch totale Umkehr retten kann: Nicht der »Tod Gottes«, sondern der Tod dieser Theologie und der falschen Missionslehren samt den verweltlichten Gemeindebewegungen bringt Umkehr! Buße für die Gesellschaft meint Abkehr von der Gesetzlosigkeit. Hinwendung zu der Quelle des Lebens, zu dem biblisch bezeugten Gott – das ist unsere Chance. Christen müssen der Welt, ihrem eigenen Volk vor allem, die Wahrheit sagen, die über unsere Zukunft entscheidet:

»Wenn ihr euch abwendet und meine Satzungen und Gebote verlasst, die ich euch gegeben habe, und hinget und anderen Göttern dient und sie anbetet, so werde ich euch ausrotten aus meinem Lande (= nunmehr dem Leben in und aus Christus, d. Red.), das ich euch gegeben habe, und dieses Haus, das ich meinem Namen geweiht habe, von meinem Angesicht werfen und es zum Sprichwort und zum Spotte machen unter allen Völkern. Und ein jeder, der an diesem Hause, das so erhalten war, vorübergeht, wird sich entsetzen, und wenn man fragt: Warum hat der Herr diesem Lande und diesem Hause solches angetan?, so wird man antworten: Weil sie den Herrn, den Gott ihrer Väter, der sie aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat, verlassen und sich an andere Götter gehalten, sie angebetet und ihnen gedient haben, darum hat er all dieses Unglück über sie gebracht.«

NICHT NUR EIN NEUES HERZ, SONDERN EIN REINES HERZ BRAUCHEN WIR

Ein Überwinder von innen heraus

Ohne die Reinigung von Sünden haben wir die Vergebung vergeblich empfangen

Ein jeglicher aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde. Jakobus 1,14-15

»Wie kann ich Sieg über die Sünde erlangen, die bei mir immer wieder zum Vorschein kommt?«, ist die oft gehörte Frage. Hier soll eine Ursache der Niederlagen gezeigt werden und auch ein Mittel, sie aus dem Weg zu räumen.

Lust von innen und Versuchung von außen gebiert die Sünde, sagt uns hier Jakobus. Wir können sicher sein, dass wir in den seltensten Fällen von einer plötzlichen Versuchung von außen zu Fall gebracht werden. Gewöhnlich haben wir die Sünde, die nun ganz unerwartet in Erscheinung tritt, schon vor Wochen, Monaten, auch Jahren in den Gedanken und Empfindungen begangen. Die Sünde war schon im Innern begangen und wartete nur auf den Augenblick, wo sie offenbar werden konnte. Darum sagt Jesus in der Bergpredigt: »Wer eine Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Herzen,« d. h. im Herzen ist die Tat schon geschehen. David führt seinen Fall mit Bathseba nicht auf die plötzliche Versuchung zurück, sondern er sagt uns in Psalm 51, wo er seinen Fall beschreibt und bereut: »Du verlangst Wahrheit im Innern.«

Damit gibt er die Ursache seines Falles an. Er sagt damit, dass nicht die plötzliche Versuchung, sondern die Untreue im Innern ihn zu Fall gebracht habe. Darum seine weitere Bitte: »Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!« Jede Sünde hat eine Vorgeschichte im Innern, manche eine jahrelange, manche eine wochenlange, manche nur eine solche von einem Augenblick. Aber die Entstehung einer Sünde geschieht im Innern.

Jakobus sagt: »Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde.« Zwischen empfangen und geboren werden liegt immer ein Zeitraum. Du redest

hart gegen deinen Bruder, und du entschuldigst dich und sagst, du habest dich durch diese oder jene Veranlassung hinreißen lassen. O nein! Du warst vorher in deinem inneren Urteil, in deinen inneren Empfindungen diesem Bruder gegenüber nicht treu. Deine lieblosen Äußerungen waren nichts anderes als die Frucht deiner lieblosen Gesinnung. Du kommst in schwierige Verhältnisse und handelst falsch und entschuldigst dich dann, indem du sagst: Der schwierige Augenblick veranlasste mich zu dieser Tat, sonst ist dies nicht mein Charakter. Nein!

Wir sind in Wahrheit gerade das, was wir in schwierigen Augenblicken sind. Nirgends so wie gerade hier wird unser wahrer Charakter offenbar. Wir haben hierfür einen treffenden Beweis an dem Streit zwischen den Hirten Lots und den Hirten Abrahams (1Mo 13). Der Streit offenbarte, was ein jeder von diesen beiden Männern war. Abraham gab er Gelegenheit seinen Glauben vor Gott und den Menschen kundzutun, während er andererseits die Weltlichkeit zur Schau stellte, die in den geheimen Kammern des Herzens Lots verborgen war. Der Streit erzeugte in dem Herzen Lots ebenso wenig die Weltlichkeit als in dem Herzen Abrahams den Glauben, sondern machte nur offenbar, was in der Tat in den Herzen beider vorhanden war. Lot trieb der Streit nach Sodom.

So ist auch der Fall Achans in Josua 7 nach dieser Seite hin sehr lehrreich für uns. Als Josua ihn fragte: »Warum hast du das getan?« antwortete Achan: »Ich sah, es gelüstete mich, und ich nahm es.« Zwei Dinge gingen dem Diebstahl voraus. »Sehen« und »gelüsten lassen.« Achan wurde von seiner eigenen Lust gelockt und fortgezogen zur Sünde. Er unterlag der Sünde, weil er die Lust in seinem Herzen hegte. Die Lawine, die im Tal großes Unglück und Verwüstung anrichtet, hat oft ihren Anfang genommen mit dem bisschen Schnee, den ein Vogel mit seinen Klauen losgerissen hat. Schwere Niederlagen haben in der Regel ihren Anfang genommen mit einem unerlaubten Blick, mit der Duldung

eines unerlaubten Gedankens, einer Empfindung. Gott hat Lust zur Wahrheit im Innern. Wahrheit im Innern ist mehr, als keine unwahren Dinge reden, unwahre Handlungen begehen; es ist ein inneres Stehen und Wandeln vor Ihm, dem Heiligen und Reinen.

Gott wirkt immer von innen nach außen, ob in der Natur oder in der Erziehung Seiner Kinder – wir wirken in der Regel von außen nach innen. Unser Gott tut immer ganze Arbeit. Er baut nicht vom Giebel aus, sondern legt Grund, der für und für bleibt. Er steigt hinab bis in die tiefsten Tiefen unseres Wesens. Er dringt mit Seinem Licht hinein in die Grundgesinnung, in das eigentliche Wesen unseres Herzens, bis an den Ort, wo die Gedanken entstehen und die Empfindungen geboren werden, und macht uns nicht nur unsere ungöttlichen Werke, Worte und Gedanken zur Sünde, sondern auch die verborgenen Empfindungen, die sich noch gar nicht zu Gedanken formuliert haben.

Als Hiskia den Tempel reinigen ließ, sprach er zu den Leviten: »Fanget inwendig an!« (2Chr 29). Wenn Gott uns, Seinen Tempel, wieder herstellt, fängt Er auch inwendig an. Er öffnet wie Hiskia zuerst die Türen und gibt Befehl, allen Unflat aus dem Heiligtum zu tun, die Lampe anzuzünden, das Räucherwerk herzustellen, das Brandopfer darzubringen, den Schaubrottisch zu belegen und alle Geräte des Heiligtums, die besudelt sind, zu heiligen und sie vor den Altar Gottes zu bringen. Und wenn dann dies alles geschehen ist, macht sich der König früh auf, um in Seinem Hause einzuziehen. »Der Tempel Gottes, der seid ihr«, sagt Paulus. Aber bevor Gott in Seinen Tempel einzieht, heiligt Er ihn, wie Paulus weiter sagt: »Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, dass euer Geist ganz samt der Seele und dem Leib unsträflich behalten werde.« Gott fängt allezeit Sein Werk im Innern an. Er legt den Sauerteig inwendig hinein, bis die drei Scheffel Mehl, d. h. Geist und Seele und Leib, ganz durchdrungen sind.

O, wie verkehrt sind wir auch in diesem Stück! Wir sind den Kindern gleich, die eine schöne Blume abpflücken, sie in ein Häuflein Sand stecken, sie mit viel Wasser begießen und meinen: Nun muss sie wachsen. Wir wirken von außen nach innen! Wir versu-

chen nach außen als Kinder des Lichts zu wandeln und dulden in unserem Innern die Finsternis. Wir trauern über den verdorbenen Weinberg und lassen doch die kleinen Füchse leben. Statt dass unser Christenwandel eine Frucht der inneren Verbindung mit Christus sein sollte, ist er sehr oft nur eine Arbeit, die aus »Zusammennehmen« und »In-Acht-Nehmen« besteht. Aber von Arbeit wird man müde, vom Fruchtbringen nicht. Ich kann nach außen nicht in der Wahrheit wandeln, wenn ich nicht Lust zur Wahrheit habe, die im Verborgenen liegt. Ich kann nicht treu, aufrichtig, freundlich, liebevoll, keusch und rein sein, wenn ich es nicht im Innersten meines Wesens bin. Ich kann auf diesen Gebieten niemals ein Überwinder werden, wenn ich es nicht von innen heraus werde. Bei einer solchen entschiedenen Wendung bleiben wir dann nicht nur bewahrt vor vielen Niederlagen, sondern der Kampf verliert auch an Bitterkeit. Denn unser ganzer innerer Mensch ist ein für allemal auf die Seite Gottes getreten. Nicht der Kampf mit der Sünde macht die Bitterkeit des Kampfes aus, sondern der Kampf mit der geweckten, genährten und gepflegten Lust. Die Lust lockt und zieht zur Sünde, hat einen Zug zur Sünde, sagt uns Jakobus.

Man hat gesagt, der Herr Jesus habe sich darin geirrt, dass Er Sein öffentliches Auftreten mit der Bergpredigt eingeleitet habe; später habe Er gemerkt, dass diese Predigtweise dem Volke nicht entsprechend sei, und habe darum dann meistens in Gleichnissen gesprochen. Wir können das aber nicht annehmen, sondern glauben vielmehr, dass Er uns Menschen von vornherein zeigen wollte, dass Er nicht wie wir von außen nach innen wirke, sondern von innen nach außen. »Selig sind, die reines Herzens sind« ist das Thema der Bergpredigt. Und wenn uns der Geist Gottes etwas von dem inneren, verborgenen Leben zeigen kann, fangen wir auch an, die Bergpredigt zu verstehen und sehr dankbar dafür zu sein. Denn von Natur ist unser Herz eine Bilderkammer, wie sie in Hesekiel 8 beschrieben ist, voll tierischer Leidenschaften, voll Gräuel und allerlei Götzen. Und die Bergpredigt ist der Hesekiel, dem Gott den Auftrag gegeben hat, ein Loch durch die Wand dieser geheimen Kam-

mer zu graben, damit der schändliche Bilderdienst in Phantasie, Gemüt und Herz ans Licht gebracht und gestraft werde. Denn Licht und Gericht gehen immer Hand in Hand.

David sagt in Psalm 27: »Der Herr ist mein Licht und mein Heil und meines Lebens Kraft.« Wenn wir dem Herrn erlauben, unser Licht zu sein, wird Er auch unser Heil und unsere Kraft. Das ist die göttliche Reihenfolge. Höre auf, um Kraft zu schreien, solange der Herr nicht dein Licht sein darf!

Nicht nur ein neues Herz, sondern auch ein reines Herz bedürfen wir. Nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch die Reinigung von Sünden müssen wir haben. In 1. Johannes 1,9 ist zwischen Vergebung der Sünden und Reinigung von Sünden ein Unterschied gemacht. Die Vergebung der Sünden sollte zur Reinigung von Sünden führen, d.h. zur Reinigung vom Sündigen. Wenn dies nicht der Fall ist, haben wir die Vergebung vergeblich empfangen, sagt Petrus (2Petrus 1,9).

Es ist Zeit, dass wir dies verstehen und uns reinigen von jedem Zusammenhang mit der Sünde, auch von dem unscheinbarsten. Denn viel mehr, als wir meinen, sind es kleine, in uns liegende, von uns gepflegte Dinge, die uns die Niederlagen bereiten. Wir denken von diesen Dingen wie die Israeliten von dem Städtchen »Ai«: »Es ist ja nur klein!« (Josua 7.) Aber gerade hier hatten sie die Niederlage. Ahab hatte vielleicht eine Ritze in seinem Panzer, aber gerade in diese Ritze traf der Pfeil des Feindes und tötete ihn (2Chr 18,33.34). Machen wir nicht ähnliche Erfahrungen? Wir denken: Es ist ja nur klein! Es ist ja nur eine Ritze in der Waffenrüstung! Und siehe, das »Kleine« bringt uns die Niederlage. Statt dass Israel die Kanaaniter ausrottete, machte es sie tributpflichtig. Lässt du der Sünde noch einen Platz in dir und schreibst du ihr vor, wie weit sie gehen darf? Glaube es, sie wird eines Tages die Grenze überschreiten und dich wieder in Knechtschaft und Gefangenschaft führen wie die Kanaaniter Israel!

Freilich machen diese Dinge allein nicht einen Überwinder aus uns; sie sind nur eine Seite davon – aber eine wesentliche. Denn wer den Bach austrocknen will, muss die Quelle verstopfen, und wer nicht im Feuer umkommen will, darf nicht mit Funken spielen.

Alles gut! sagst du. Aber wie verstopft man die Quelle? Kann man allein mit einem guten Willen, mit Entschlossenheit und Energie dies zustande bringen? Wir haben ja bereits gesehen, dass wir entschlossen sein müssen, aus allem her auszutreten, was irgendwie mit der Sünde im Zusammenhang steht; aber wir geben zu, dass wir mit dem allein nicht durchkommen. Es bedarf etwas mehr als guten Willen, es bedarf auch noch mehr, als sich der Sünde für tot »halten«, es bedarf, sagt Paulus »des Geistes des Lebens in Christus« (Römer 8,2).

Der gleiche Lebensgeist, der in Christus wirkte, wirkt auch in mir, und durch ihn habe ich die Befreiung von dem Gesetz der Sünde gefunden, die Befreiung, die ich in Römer 7 durch eigene Kraft gesucht habe. Die Sünde wirkt in unsern Gliedern wie ein Gesetz. Wie in einem Gegenstand das »Gesetz der Schwere« wirkt, die den Gegenstand hinunterzieht auf die Erde, sobald du ihn aus deinen Händen lässt, so wirkt in uns das »Gesetz der Sünde« und zieht uns beständig hinunter. Aber wie dieser Gegenstand vor dem Fallen bewahrt bleibt, weil ein anderes Gesetz auf ihn einwirkt als das Gesetz, das in ihm selbst ist, nämlich das »Lebensgesetz« in deinem Arm, so bleiben auch wir bewahrt vor dem Fallen, weil ein stärkeres Gesetz als das Gesetz der Sünde auf uns wirkt, nämlich das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus, und gleichwie dir außerordentlich viel daran gelegen ist, etwas Kostbares, das du in deinen Händen hältst, nicht fallen zu lassen, wie du besorgt bist, dass es nicht zur Erde – in den Schmutz fällt, so und noch viel mehr ist es des Heilands Verlangen, dich nicht fallen zu lassen, wenn du dich nur halten lässt. Ja, wir bleiben nicht nur bewahrt vor dem Fallen, sondern dieses Lebensgesetz zerreißt in uns auch das Sündennetz, zerstört den Sündennerv und damit auch das Sündengesetz. Denn solange wir noch von der Lust gelockt und fortgezogen werden können, haben wir noch nicht unsere Stellung als Mitgekreuzigte eingenommen, oder wir sind bereits wieder aus unserer Festung her ausgetreten und haben den Wandel im Geist aufgegeben (Gal 5,16). – Folg nicht der Versuchung! Die Lust, sie betrügt! Lausch *ein* Mal dem Locken – bald bist du besiegt.

Die Verschiebung im Aufbau der Christugemeinde im 2. Jahrhundert

Die ›Priesterkirche‹ entsteht, die Herrschaft der Bischöfe; das Papsttum ist im Anmarsch

Aus der inneren Verschiebung der urchristlichen Botschaft im zweiten Jahrhundert hat sich auch eine schmerzliche Verschiebung im Aufbau der Christugemeinde ergeben. In der urchristlichen Gemeinde um das Jahr 60 war das lebendige Bewusstsein davon vorhanden, dass jeder, den Christus lebendig in seine Gemeinde eingegliedert hat, auch ein Träger des Geistes, ein wirklicher Priester und Geistlicher, ein Zeuge seines Heilands, ein Mitarbeiter der Gemeinde Jesu ist. 1Petr 2,9; 1Kor 12; Eph 4, 2-16 geben einen deutlichen Einblick in die Gedankenwelt der ersten Christen. Wer kein Träger des Geistes war, gehörte auch nicht in Wahrheit zur Christugemeinde, mochte er sich noch so stark an den Zusammenkünften der Christengemeinden beteiligen. Jeder, der Christus angehörte, war auch im tiefsten Sinn ein Geistlicher und Priester, der je nach der Gabe, die er besaß, am Aufbau der Christugemeinde mitdiente. Auch die Männer, die besondere Gaben zum Dienst bekommen hatten, waren als Älteste und Führer der Gemeinden nicht wertvoller als die anderen. Sie bildeten keinen besonderen geistlichen Stand. Gewiss traten sie in besonderer Weise hervor; aber sie blieben doch Brüder unter Brüdern. Gewiss war einer der Vorsteher und hatte zu führen, aber er blieb deshalb doch ein Bruder in der Mitte der anderen. Es lag der Gedanke fern, dass die Vorsteher und Ältesten der Gemeinde allein Geistliche und Priester seien. Diesen köstlichen Dienst hatten alle, jeder nach seiner Gabe.

Es war nicht gesagt, dass die, deren Dienst in der Öffentlichkeit am meisten hervortrat, die Bedeutungsvollsten und Wertvollsten waren. Einer, der einen sehr stillen und verborgenen Dienst hatte, konnte viel wertvoller sein. So schafften alle am Bau der Christugemeinde als geistliche Män-

ner und Frauen, denen der Herr ein priesterliches Herz für ihre Mitmenschen gegeben hatte. Dabei spielte es keine Rolle, ob einer im übrigen Kaufmann, Beamter, Arbeiter war oder ganz für die unmittelbare Mitarbeit am Bau der Gemeinde Jesu freigemacht wurde. Wer wirklich vom Herrn in seine Gemeinde eingegliedert worden war, gehörte fortan auch zu den geistlichen Bauleuten der Christugemeinde. Diese wundervolle Einheit der Gemeinde im Dienst sehen wir schon um das Jahr 90 ernstlich bedroht. In Korinth ist ein lebhafter Kampf entbrannt. Die Ältesten der dortigen Gemeinde sind in ihrem Bewusstsein nicht mehr dasselbe wie alle anderen Glieder der Christugemeinde, sondern eine übergeordnete Schicht, eine besondere Gruppe und wollen sich als solche durchsetzen. Sie fassen ihren Dienst nicht mehr als Dienst auf, sondern als ein Amt, das sie über die übrige Gemeinde erhebt, ihnen einen besonderen Charakter gibt. Ihnen gegenüber steht der große Teil der übrigen Gemeinde, die noch etwas von dem einen »Leib« in Christus und dem allgemeinen Priestertum weiß. Sie kämpft darum, dass nicht das Amt als solches einen Vorrang und ein Recht der Führung gibt, sondern nur der Dienst, dem der Herr eine innere Autorität verliehen hat.

Ein Brief aus Rom

In dieses Ringen greift die römische Gemeinde mit einem Brief ein. Der Verfasser des Briefes, namens Clemens, stellt sich auf die Seite der Ältesten und vertritt ihr Recht gegenüber der Gemeinde. Er beruft sich auf den alttestamentlichen Unterschied zwischen Priestern und Leviten auf der einen und den Laien auf der anderen Seite. Erschüttert stehen wir vor dem Tatbestand, dass 30 Jahre nach Paulus derartiges ausgesprochen werden kann. Von dem wirklichen Aufbau der Christus-

gemeinde besteht kein Bild mehr. Mit dieser Unterscheidung von Priestern und Laien ist die neutestamentliche Gemeinde gesprengt. Aus der Christugemeinde, die einzig in ihrer Art war, in der jeder dasselbe Leben aus Christus schöpfen konnte, in der jeder Priester war, der Christus angehörte, wird die übliche Religion, in der nur der religiöse Beamte, der Priester, als Geiststräger angesehen wird; die große Masse der Gemeinde aber ist auf ihn als Vermittler mit Gott und als den Führer der Unmündigen angewiesen. Aus dem Bruder, der mit seiner Gabe seinen Brüdern diente, so gut er konnte, wird ein Beherrscher der Gemeinde, auch wenn er die innere Vollmacht und geistliche Ausrüstung nicht besitzt.

Noch sind die brüderlichen Dienstleistungen der Urgemeinden nicht durch den starren, juristisch geformten Amtsbegriff ersetzt. Noch gibt es nicht einen Geistlichen, der als Priester und Bischof das Haupt der Gemeinde ist. Noch liegt die Führung der Gemeinde bei einer Schar gleichberechtigter Ältester. Aber der erste Ansatz der Fehlentwicklung ist da: die Zerreißung der Gemeinde in eine unmündige Masse und in eine kleine Schar Geistlicher, auch wenn sie es nicht im Hauptamt waren, sondern als Kaufleute, Offiziere oder Arbeiter ihr tägliches Brot sich verdienten. Das Wesen der Brudergemeinde war zerstört. Es gab jetzt eine Gruppe von Männern, die allein geistliche Dienste ausüben konnten. Die übrige Gemeinde war entrechtet. Wenn man nicht die ersten Ansätze einer Fehlentwicklung bekämpft, ist es oft sehr schwer, sie rückgängig zu machen – eine kleine Verschiebung – und das Endergebnis ist die Priesterkirche, das Papsttum, die evangelische Pastorenkirche. Den Anfang aber bildet immer eine Verschiebung des Evangeliums.

Einst war Christus allein die Brücke zu Gott. Seine Christustat von Golgatha konnte allein zu Gottes Kind machen. Jetzt hatte der Mensch auch von sich aus – mindestens nach der Bekehrung – Leistungen in seinem Leben, die nicht mehr der Vergebung bedurften, die auch im Lichte Gottes rein und absolut wertvoll waren und die ihm darum ein besonderes Recht vor Gott

und einen Vorrang vor den übrigen Gliedern der Gemeinde gaben. Wo der Mensch und sein Tun erst diese Bedeutung bekommen, da ist das Evangelium von der Vergebung und der Gnade zerbrochen. Der menschliche Priester entsteht. Es sind nicht mehr alle nichts als Sünder – und Christus allein der Heilige. Gibt es erst einen höheren Stand von heiligeren Menschen in der Gemeinde und nicht ausschließlich begnadete Sünder, dann ist der Weg für die Zerreißung der Christusgemeinde in geistliche Priester und gewöhnliche Laien frei. Um das Jahr 107 ist Bischof Ignatius von Antiochia in Syrien als Märtyrer hingerichtet worden. Auf dem langen Transport durch Kleinasien hindurch bis nach Rom hat er an eine Reihe von Gemeinden Abschiedsbriefe geschrieben. Aus ihnen spricht eine große Liebe zum Herrn, aber eine schmerzliche Verdunkelung des Bildes der Christusgemeinde. Einige Stellen aus seinen Briefen führe ich an: »Im Bischof bleiben wir Gott unterworfen. In ihm sollt ihr fürwahr den Herrn selber achten. Folgt alle dem Bischof wie Christus dem Vater.« Hier wird der Mensch an den Menschen gebunden statt allein an Jesus als seinen Herrn. Nach dem Neuen Testament hat *der* Diener der Christusgemeinde den besten Dienst getan, *der die Menschen am wenigsten an sich und am stärksten an Christus gebunden hat*. Wie sollte auch ein Sünder andere Sünder an sich binden dürfen?

Wo die Leiter der Gemeinde die Menschen an sich binden, bereiten sie schwere Fehlentwicklungen vor, weil keine selbständigen Jünger Jesu heranwachsen. Wo die Leiter der Gemeinde Menschen von sich lösen und sie an Jesus zu binden suchen, da erwachsen Männer und Frauen, die auch bei völligem Alleinstehen ihren Weg mit Jesus klar weitergehen, weil sie nicht in einem menschlichen Priester, sondern in Jesus selbst die Wurzeln ihres Lebens haben. Im Zusammenhang mit einer anderen Frage schreibt Ignatius: »Nur die Abendmahlsfeier ist vollgültig, die der Bischof oder ein von ihm gewählter Stellvertreter leitet. Wo der Bischof erscheint, dort ist die Gemeinde.« Jesus selbst hat gesagt: »Wo zwei oder drei

versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.«

Nie ist ein Mensch der Mittelpunkt der Gemeinde, sondern immer nur der HERR. Wo er gegenwärtig ist und Menschen an ihn gebunden sind, da ist Christusgemeinde und nur dort. Ein Gottesdienst ohne die Gegenwart des lebendigen Herrn und ohne eine Schar, die an ihn gebunden ist, hat keine größere Bedeutung als ein Klub für irgendwelche andere Fragen. Die Gegenwart des Herrn entscheidet auch beim Abendmahl. Ein Abendmahl ohne ihn ist kein Abendmahl. Nur wo er wie beim ersten Abendmahl der gegenwärtige Gastgeber ist und Menschen von ihm persönlich geistliche Gaben empfangen, da ist wahrhaftig Abendmahl.

Besonders ernst ist es, dass Ignatius diese Worte als Abschiedsworte eines Märtyrers an die Gemeinde schreibt. In einem Abschiedswort eines Sterbenden erwartet man das Wichtigste, was er zu sagen hat. Dass diese Bindung an den Vorsteher, Priester oder Bischof der Gemeinde in der eben ausgedrückten Form ihm das letzte Herzensanliegen ist, offenbart eine unheimliche Verschiebung. Jesus sagte als letztes: »Bleibet in mir!« Auch von einem Diener der Gemeinde, der einen klaren Blick hat, würden wir als letztes Wort erwarten: »Bleibet in Jesus!« Damit wäre alles gesagt, und wollte man noch ein Besonderes aussprechen, so könnte es dies sein: »Haltet eine feste Verbindung mit denen, die gleich euch dem Herrn gehören, und bleibt fest in der Gemeinde des Herrn verankert.«

Man wagt im zweiten Jahrhundert nicht mehr alles auf Jesus zu bauen und ihm zuzutrauen, dass er seine Gemeinde durchbringt. Bei allem herzlichen Hängen an Jesus herrscht nun eine schmerzliche Verdunkelung des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus. Man schaltet menschliche Stützen und Sicherheitsmaßnahmen ein: die Gemeindeverfassung mit dem Bischof an der Spitze; ein neuer Stand von Priestern soll die Entwicklung der Christusgemeinde sichern. Wie ist es zu dieser weittragenden Verschiebung gekommen? Der unmittelbare Anlass ist der schwere Kampf mit der griechischen Geisteswelt. Die Gemeinden



stehen in großer Not. Sie kämpfen eine heiße Schlacht mit vielen Scheinbildungen. Diese alle wollen in die Gemeinde eindringen. Sie geben sich alle als christlich, sie berufen sich alle auf dieselben heiligen Schriften. Sie haben scheinbar alle dieselbe Art wie die Christusgemeinde – und sind in Wirklichkeit doch etwas völlig anderes.

Wie soll man da durchkommen und die Gemeinde Jesu hinüberretten? Man traut nicht mehr der Macht des Hauptes der Gemeinde und der Macht der Wahrheit des Evangeliums von Jesus. Der Glaube an Christus durch den Heiligen Geist, der in alle Wahrheit leitet, ist matt und schlaff geworden. Man wagt es nicht mehr zu fassen, dass Christus durch die Macht des Geistes so von der Wahrheit überführen kann, dass jene menschlichen Stützen entbehrlich sind. Darum merkt man nicht, dass jene Stützen nicht nur entbehrlich, sondern gefährlich sind, weil sie die Menschen auf ganz andere Grundpfeiler als auf Christus gründen und sie ihrem Herzen entziehen. Weil man diesen Glauben an die Macht des Christus nicht mehr hat, der durch seinen Geist seine Gemeinde in alle Wahrheit führt, darum schiebt man menschliche Sicherungen gegen die Irrlehren und Scheinchristentümer ein: den »Bischof«, den »Priester«, den »Geistlichen«. Nur was er sagt, ist wahr; nur wo er ist, ist die Gemeinde. Aber die Not um die Entwicklung der Gemeinden konnte nur deshalb zu solch verhängnisvollen Schritten führen, weil die Verdunkelung des Evangeliums vorausgegangen war, die die Zerreißung der Gemeinde in einen geistlichen Stand und unmündige Laien vorbereitete. Zu der Not um die Gemeinde und zu der Verschiebung des Evangeliums tritt als dritter

Umstand die Tatsache hinzu, dass diese Entwicklung von der urchristlichen Brudergemeinde zum religiösen Beamtentum der menschlichen Natur überaus entspricht. Der Mensch will wohl in irdischen Dingen Selbständigkeit, aber nicht in den ernsten Ewigkeitsfragen und in dem Verhältnis Gott gegenüber.

Trage ich Gott gegenüber selbst die Verantwortung stehe ich ganz allein persönlich vor Gott, dann setzt erschütterndes Ringen ein, das auch dann noch ein Ringen bleibt, wenn ich in Jesus Frieden mit Gott gefunden habe. Darum will der Mensch lieber nicht unmittelbar vor Gott stehen und nicht selbst die ganze Verantwortung tragen. Er überträgt so gern seine Verantwortung vor Gott auf einen Religionsbeamten. Der Mensch will den menschlichen Priester und die menschliche Priesterkirche, die ihm die Verantwortung abnimmt: auf dass er es nicht unmittelbar mit Gott zu tun hat.

Diese Verantwortlichkeitsscheu und Trägheit des alten Menschen sitzen auch nach der Bekehrung zu Christus noch tief in uns. Darum überträgt auch die Gemeinde Jesu so gern ihre geistlichen Aufgaben und köstlichen priesterlichen Dienste auf einen geistlichen Beamten, der an ihrer Stelle all die Aufgaben der Gemeinde übernimmt. Ein Führer der Christusgemeinde hat eine ernste Verantwortung, wenn er diesem Streben des alten Menschen, das ihn zu einem Religionsbeamten machen will, dem die Gemeinde ihr Priestertum überträgt, nicht mit ganzem Ernst widersteht.

Ein rechter Führer der Christusgemeinde ringt darum, dass alle Glieder zu wahrhaft geistlichen und priesterlichen Menschen heranwachsen, so dass er nur ein Geistlicher unter vielen ist. Ihm ist um seine Autorität nicht bange. Er sucht sie nicht künstlich von außen her zu begründen, denn er weiß um die innere Vollmacht und die Autorität, die sein Herr ihm geben kann, solange der Dienst es erfordert. Wo der Herr der Gemeinde diese Vollmacht nicht mehr verleiht, ist jeder Dienst am Ende.

So sehen wir, wie im Lauf einer langen Entwicklung an die Stelle der Christusgemeinde, die aus dem Lebenszusammenhang mit ihrem Herrn im-

mer neu geboren wird, die menschliche Organisation tritt, die den Menschen der Notwendigkeit enthebt, allezeit um das Bleiben in Christus zu ringen, und die die Glieder der Gemeinde der eigenen Verantwortung um den Bau der Gemeinde entbindet.

Um das Jahr 60 lebt die urchristliche Gemeinde, wie sie uns im Neuen Testament entgegentritt: Jesus, das Haupt, alle anderen Brüder, auch wenn manche besondere Dienste von ihrem Herrn anvertraut bekommen haben. Fünfzig Jahre später, um das Jahr 110, ist die Gemeinde in zwei Teile zerrissen: Die kleine Minderheit der Ältesten steht als geistlicher Stand der übrigen, unmündig gewordenen Gemeinde gegenüber.

Nochmals fünfzig Jahre später, um 160, gibt es nur noch einen Mann in der Gemeinde, der im Vollsinn als Geistlicher angesehen wird: den Bischof, der wie ein Monarch die Gemeinde regiert. Er ist nicht mehr der erste unter vielen Brüdern, sondern steht als unbeschränkter Führer über allen andern.

Es dauerte nicht lange, so umgab sich jeder Bischof, der etwas auf sich hielt, mit großem Gepräge, sobald er im Amt und in der Öffentlichkeit

hervortrat. Erschienen die weltlichen Statthalter stets mit zahlreichem Gefolge, warum sollte es nicht auch der Bischof tun, der in seinem Kreis jetzt viel zu sagen hatte? Diener gehen ihm voran und verschaffen ihm Platz, wenn er durch die Menge schreitet. Einst war der Vorsteher der Gemeinde selbst ein schlichter Diener, obwohl er kraft innerer Autorität der Führer war. Jetzt hat der Leiter der Gemeinde Herrenstellung. Das Wort Jesu Mk 10,42-45 wird im Museum der Gemeinde aufbewahrt wie so viele andere Worte. Aber sie haben nichts mehr zu sagen. Die Priesterkirche ist da, das Papsttum ist auf dem Anmarsch. Bis weit in die evangelische Christenheit hinein ist die Geschichte der Christusgemeinde mit der verhängnisvollen Verschiebung des zweiten Jahrhunderts belastet.

Aber CHRISTUS starb nicht. Er ist das lebendige Haupt seiner Gemeinde geblieben und hat trotz aller Verschiebungen an der Oberfläche in allen Jahrhunderten seine Gemeinde gehabt. Vulkanartig brach oft ihr Wesen in schweren Erschütterungen durch. Oft hatte sie in weiten Teilen der Christenheit nur wenig Raum. So auch heute.

Wird fortgesetzt 

Auf einem Weg, der nicht gut ist

Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem widerspenstigen Volk, das seinen eigenen Gedanken nachgeht auf einem Weg, der nicht gut ist. (Jes 65,2.)

Wenn du nicht in CHRISTO JESU bist, bist du auf einem falschen, auf *unrechtem*, schädlichen Wege und wandelst deinen Gedanken nach. *Seht nur*, wie viel Streit ihr habt in euren Häusern, wie Katzen und Hunde seid ihr zusammen! Ihr wisst es recht gut, dass es schlecht ist, aber wenn man einmal anfängt, kann man nicht mehr aufhören. Musst gar nicht erst anfangen, auch wenn ein Anstoß kommt, deine Seele steht in Gefahr; hat einmal 's Maul, lass dir Unrecht tun, du musst dich vom Bösen nie überwinden lassen, musst das Böse

überwinden mit Gutem. *Gott schlägt dich, Er muss dich ganz zunichte machen, wenn Er dir noch helfen soll*, sonst muss Er dich in die Hölle werfen. Du wirst sehen, was dabei herauskommt, wenn du Tag und Nacht immer deinen Gedanken nachwandelst. Die Ursache, warum Gott so entrüstet wird, das sind unsere Sünden. Wollt ihr so gut sein und darüber nachdenken? Das ist etwas *Praktisches*, das sind Sachen, die dir Gott sagen lässt, da sollst Buße tun, d. h. *stille sein* und neu anfangen, nicht nur, dass du so in der geistlichen Stunde sitzt und eine Weile ein gutes Gefühl hast, und dann hingehst und nachher dem Teufel noch mehr und noch besser dienst als vorher, sondern dass du sehen sollst, warum Gott so zornig über dich wird. *Er will dich haben*, sieh zu, dass Er dich krieg! SAMUEL HEBICH 

WO EINER NICHT GANZ ERNST MACHT MIT DEM KREUZESWEG:

Gestrandet durch Weltliebe

Mit der einen Hand Jesus festgehalten, mit der anderen die Sünde

**Denn Demas hat mich verlassen,
weil er die jetzige Weltzeit lieb-
gewonnen hat, und ist nach Thes-
salonich gezogen, Crescens nach
Galatien, Titus nach Dalmatien**

(2Tim 4,10)

In diesen kurzen Worten schildert Paulus die Strandungsgeschichte eines seiner Jünger: »Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen.« Nur mit tiefem Weh im Herzen kann der Apostel dies Wort geschrieben haben. Demas war im Dienste des Paulus; er war sein Apostelschüler. Auf ihn setzte Paulus für die Arbeit im Reich Gottes große Hoffnung. Er nahm ihn mit auf die Missionsreisen und nannte ihn auch seinen Gehilfen (Philm 24). Wahrscheinlich war er anfangs noch bei Paulus während dessen Gefangenschaft in Rom; denn Kolosser 4,14 bestellt er einen Gruß von Demas an die Gemeinde in Kolossä.

Und nun muss der einsame Paulus in Rom klagen: Demas hat mich verlassen und die Welt lieb gewonnen; mit anderen Worten: Demas ist zurückgefallen in den Dienst der Abgötter dieser Welt. Es scheint uns, als wäre das der Epitaph, den der alte Paulus dem Demas auf den Grabstein schrieb, jene Inschrift, die sich auf dem Friedhof der Gestrandeten sehr, sehr oft findet: Demas hat die Welt lieb gewonnen! Paulus hat ihm sicher auch Tränen der Trauer nachgeweint: Ach, Bruder, ach, Bruder! Und Paulus wusste auch die inneren Gründe, die zur Strandung führten. War Demas nicht ganz aufrichtig gewesen? Hatte Demas keine ganze Bekehrung erlebt? Hatte er damals nicht ganz mit der Welt gebrochen? Hatte er in einem Herzenswinkel die Liebe zur sündigen Welt behalten und weiter gepflegt? Hatte er die alten Haken sitzen lassen, an die die Welt ihre Seile wieder anlegte und ihn hinabzog?

Paulus, dieser große Geist, dieser

königliche Mann, dieser priesterliche Seelsorger, wirft in seinem Wort über Demas diesem keinen Stein nach; er erzählt und kolportiert nicht die Sünden-geschichten des Demas; er bricht nicht den Stab über ihn, wie das Christen so gerne machen, wenn einer der Ihren strandet und fällt und wenn christliche Jugend fehlt und fällt.

Paulus hat sicher den Demas auf seine Fürbittenliste geschrieben: Ob nicht der Herr ihn wiederbrächte. Und doch klingt sein Nachruf so wehmütig, so traurig – fast hoffnungslos: *Er hat die Welt lieb gewonnen!*

Aber hat nicht Demas viele Brüder und Schwestern, viele Genossen und Gleichgesinnte, viele Begleiter und Mitgänger auf der Straße, die an einer bestimmten Kurve vom Weg ins Himmelreich abführt?

»Er hat« – »sie hat« – die Welt wieder lieb gewonnen, das war durch die Jahrhunderte der Geschichte des Reiches Gottes das sich immer wiederholende Klagelied über Junge und Alte, »die einst im Geist angefangen hatten und dann im Fleisch vollendeten«. Sie gingen durch die Gemeinden und hörten Gottes Wort, wurden bewegt und angefasst, hatten den guten Vorsatz, nach der ewigen Seligkeit zu trachten, und waren guten Willens zur Nachfolge – doch plötzlich regte sich Menschenfurcht in ihnen, sie schämten sich vor den Freunden und den anderen des Herrn Jesu, sie machten nicht ganz ernst mit dem Kreuzesweg, – und da hatte die Welt leichtes Spiel: Sie sanken zurück ins alte Leben, in Welt- und Geldliebe und waren fürs Reich Gottes verloren. Sie gingen durch die Gemeinschaft, hörten die Erwekungspredigt, sie erlebten eine halbe Bekehrung, zeigten Eifer und – leider! – Begeisterung; sie redeten hochmütig von anderen als von »Weltmenschen« – und siehe, ganz langsam, als die gefährliche Kurve kam, da schwenkten sie ab, und nach Jahren mussten die treuen Glieder der Gemeinschaft klagen: sie haben die Welt

wieder lieb gewonnen. Ach, sie hatten ihr Herz nicht ganz unter die Königsherrschaft Jesu gestellt, darum fielen sie zurück.

Sie gingen durch die Vereine christlicher Jugend, viele junge Mädchen, viele junge Männer. Sie setzten einen Fuß auf die Lebensstraße, aber mit dem anderen Fuß blieben sie auf der Weltstraße. Mit der einen Hand fassten sie Jesus, mit der anderen Hand hielten sie ihre Sünde fest. In dieser Doppelstellung führten sie ein Doppelleben, und eines Tages fand man sie wieder unter dem großen Haufen der Weltkinder, und es wurde dann ärger mit ihnen als zuvor. Sie gingen auch durch christliche Anstalten; der Königsruf Jesu in seinen heiligen Dienst hatte sie gepackt. Aber sie waren Demas-Naturen und scheiterten an gewissen Dienst- und Lebenskurven – und heute? Sie sind wieder vollendete Weltkinder! Ob diese Zeilen einem »Demas« zu Gesicht kommen? Einem, der von den Weltstraßen der Sünde und des Eigenlebens sich zurückseht in die Hütten Zions? Dem möchten wir die Hand reichen und ihn bitten:

**Komm heim, komm heim –
aus dem schrecklichen Land;
von dem Vaterhaus fern
glänzt dir nirgends ein Stern.
O verlor'nes Kind,
komm heim, komm, o komm heim!**

Und wir alle wollen die Hand unseres Heilandes fester halten und Ihn am Grabe eines Demas bitten:

**Hand, die nicht lässt –
halte mich fest!**

DANIEL SCHÄFER 

Ein Herr, ein Glaube ...

Jesus ist der Blinden Licht, der Toten Leben, der Verwundeten Heil, der Unreinen Gerechtigkeit, der Schwachen Stärke, der Armen Reichtum, der Verschuldeten Bezahlung, der Gefangenen Erlösung, der Irrenden Weg, der Verfluchten Segen, der Bloßen und Nackten Kleid, der Strauchelnden Fels, der Sünder Heiland – in Einem. AUS BRÜDERESEN 

AUF DEM GRUND DES GESTORBEN- UND AUFERSTANDEN-SEINS

Das Leben aus Christus

Jesus, unser Herr und Heiland ist durch alles hindurch alles

Mein Ich war mit Christus unter den Fluch gestellt, gekreuzigt. Davon hatte ich nichts mehr zu erwarten. Da kam Er: »Ich will dein Leben sein! Ich trete jetzt an deine Statt, du hast nichts anderes zu tun, als dich Mir anzuvertrauen!« Ja, das war etwas anderes! Da war eine neue Möglichkeit erschlossen! Da handelt es sich nicht mehr um dich, sondern um einen andern (Christus), nicht um das, was du getan hast, sondern was Christus getan hat, nicht um das, was du kannst oder nicht kannst(!), sondern um das, was Er kann, nicht um das, was du bist, sondern um das, was Er ist. Da rechnest du weder im blinden Selbstvertrauen und in Selbstgerechtigkeit mit der eigenen Kraft noch bleibst du wehleidig hängen an der eigenen Ohnmacht, an den Todesschmerzen, an der Totenklage – das alles sind ja Dinge, die im Ich wurzeln, das mit Christus gestorben ist. Nun ist ein anderer, ist Jesus dein Leben, dein Sieg! Bist du wiedergeboren, so ist Jesus dein Ich geworden: »Nicht ich, Christus lebt in mir« (Gal 2,20). Du bist auferstanden, wahrhaftig auferstanden! Du liegst nicht mehr im Grab der Schwermut, des Kleinmuts, der Verzagtheit, des Unglaubens. Wie kann ich verzagen, wenn ich gestorben bin und Christus mein Leben ist! Gestorben und auferstanden gehört zusammen. Wir Glieder Christi, soviel wir es sind (durch Wiedergeburt), sind gestorben als Gottlose (los von Gott), auferstanden als Gottes Kinder, die eingetreten sind durch den Vorhang ins Allerheiligste, in das Anschauen, in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes, dessen Herz und Leben uns offen steht. Wir sind gestorben als Bettler, auferstanden als solche, die aus unermesslicher Fülle leben. Aller Mangel, alle Sorgen, alle Angst, alle Anfechtungen, Versuchungen, Niederlagen dürfen wir ausschütten in Sein Herz und auf Ihn ablegen, der unser Bürge für das alles und der unser Leben ist. Das alles heißt mit Christus

auferstanden! Da geht das große Er auf, das alles Ich ausschließt. Er, das Haupt des Leibes (Kol 1,18); ihr werdet gestärkt mit aller Kraft nach Seiner herrlichen Macht (V. 1,11). In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut (V. 1,14). Alles ist durch Ihn versöhnt, Er machte Frieden durch das Blut an Seinem Kreuz durch sich Selbst (V. 1,20). Er hat euch versöhnt, dass Er euch darstellte heilig ... (V. 1,22). Er hat euch mit Ihm lebendig gemacht, da ihr tot wart (V. 2,13). Er hat uns vergeben alle Sünden, Er hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen durch sich Selbst (V. 2,15). Mit Christus gestorben und auferstanden wandeln wir in einem neuen Leben: Christus unser Leben – nicht ich, Christus lebt in mir. Diese Stellung ist uns in der Wiedergeburt gegeben. Diese Grundlagen stehen fest, und sie müssen wir klar haben, wenn wir die Lösung erfahren wollen, von welcher der Kolosserbrief spricht. Nur wer als ein mit Christus Gestorbener aufgehört hat, aus seinem Ich zu leben, und als ein mit Christus Auferstandener aus Christus lebt, kann die Lösung erfahren.

Das Gesetz ist das Leben aus dem Ich

Das Gesetz kann eine zweifache Wirkung haben. Die einen verstockt es in Selbstgerechtigkeit und Verblendung: »Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun« – die andern führt es nach Gottes Willen zur Erkenntnis ihrer Ohnmacht, ihrer Erlösungsbedürftigkeit. Das Gesetz wird so zum »Zuchtmeister auf Christus«, es führt zum Zerschneiden des Ich, dass wir dies ans Kreuz bringen und aus Glauben leben lernen. Nicht nur durchs Gesetz, sondern auch durch Gottes Führungen in unserm Leben sollen wir dahin gebracht werden. Waren vierzig Jahre in der Wüste Schafe zu hüten für den in aller Weisheit der Ägypter erzogenen Mose zuviel, um zerbrochenen Herzens zu werden? Waren hundert Jahre für Abraham zuviel, um an seiner eigenen



Kraft zuschanden zu werden und das Geheimnis des Glaubens zu lernen? (Gal 3,10.14.18.) Gott entkleidet uns von uns selbst, damit wir lernen, uns »durch Verheißung frei schenken zu lassen«.

Glauben ist das Leben aus Christus

Es ist ein glaubensfrohes Leben aus dem vollbrachten Werk des Gekreuzigten, aus dem Sieg des gegenwärtigen Christus. »Nicht aus euch« (Eph 2,8), sondern aus Dem, der alles »durch sich Selbst« mit Ausschluss meiner selbst vollbringt. Zweimal heißt es hier »durch sich Selbst« (Kol 1,20; 2,15), wir sollten uns das in der Bibel unterstreichen und diese beiden »durch sich Selbst« studieren. – Es liegt ein herrliches Evangelium in diesen Wörtchen »nicht aus euch« und »durch sich Selbst«. Die Kraft des Glaubens liegt in dem Verzicht auf die eigene Kraft. Das Geheimnis des Glaubens ist, ununterbrochen damit zu rechnen: »ich bin mit Christus gestorben, Christus ist mein Leben« oder was das gleiche ist, »nicht aus dem Ich leben, sondern aus dem, was Christus ist für mich und in mir«. Das ist nicht graue Lehrmeinung, sondern erfahrene Erlösung, zum Beispiel in den schweren Kämpfen auf geschlechtlichem Gebiet. Wie viel hängt davon ab, dass wir nicht selber um uns schlagen, wir werden es nie erringen, sondern dass wir auf Glaubensboden stehen. Er hat gesiegt und ist der Sieg. Da muss die Decke von den Augen genommen werden. Auf diesem Boden ist der Weg zum Sieg geöffnet, zum Frucht-Bringen, zur Vollkommenheit, zu Gott. Nichts anderes besagt der Schluss des Unservaters: »Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit«, nichts anderes sagt das Glaubensbekenntnis, dieses Triumph-

lied von dem, was Er den Seinen ist. Zweierlei sucht der Teufel zu verhindern: dass unser Ich entthront werde, und dass Jesus allein unser Leben werde. Darum beschäftigt er die einen mit Philosophie (V. 2,8), bringt die andern durch Gesetz und Satzungen, Sabbate und dergleichen unter den Fluch, bezaubert einige mit Englerscheinungen (Vers 2,18) und jagt andere in die Sorgen- und Arbeitshetze, um alle nur abzuziehen von dem Weg dem Lamme nach, von dem Weg des Glaubens, damit der Hochmut ungebrochen und das Ich auf dem Thron bleibe. Immer sucht er unseren Zug auf irgendein totes Gleis zu schieben, auf dem wir vergessen, mit Sünde und Unglaube zum Kreuz zu kommen, »vergessen die Reinigung von unseren vorigen Sünden« (2Petr 1,9), vergessen, mit unserer Liebessünde uns dem Kreuz zu überliefern, vergessen, Christus anzuschauen.

Was das Leben des Glaubens ist, erkennen wir auf Golgatha. Alles rief Jesus zu: »Steig herab vom Kreuz und hilf Dir selbst!« Er hätte mit dem Hauch Seines Mundes Seine Feinde vernichten und sich befreien können, aber Er blieb gekreuzigt und rührte keinen Finger, dem Willen des Vaters hingegeben, dem Vater vertrauend. Glauben heißt: In den Stunden der Anfechtung nicht das Ich in Tätigkeit treten lassen, ange nagelt bleiben an dem Kreuz und keine Hand rühren, sondern Jesus vertrauen, dass Er für uns eintritt, dass Er den Kampf führt und Er an unserer Statt siegt. Nicht ich, Christus lebt in mir. Den Blick los von uns selbst auf Seine Fülle gerichtet; von Ihm uns nährend, wachsen wir zur göttlichen Größe.

Wenn wir nicht zur Ruhe kommen, so liegt es entweder daran, dass wir noch aus uns leben, nicht rechnen gelernt haben mit Jesus, hängen bleiben an uns und unser Ich mit seinen Ansprüchen nicht völlig ausgeliefert haben, noch etwas verborgen halten, was wir noch für unser Ich genießen wollen, nicht klar erkennen, dass wir mit Christus gestorben sind. Zu dem Mitgestorbensein, zur Entthronung des Ichs gehört auch, nichts mehr von der Welt, vom Menschen, auch nicht von der Gemeinde Christi zu erwarten. Wie ist Paulus an seinen Gemeinden

zuschanden geworden! Fast allein gelassen – sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Johannes wurde in manche seiner Gemeinden überhaupt nicht mehr hineingelassen (3Joh 9). Wie sind wir vielfach nicht nur an uns selbst, sondern auch an Gemeinde und Gemeinschaft zuschanden geworden! Dennoch: Er kommt zum Ziel, herrlich zum herrlichen Ziel! Wie trostreich ist das in einer Zeit, in der Gott uns entkleidet – da geht uns die Herrlichkeit des HERRN auf wie Johannes in seiner Einsamkeit und Verbannung. Durch immer tieferes Entkleidetwerden, Abnehmen, Verschwinden wird der neue Mensch erneuert zur Erkenntnis nach dem Bild des, der Ihn geschaffen hat (Kol 3,10). Auf dem Grunde des Gestorben- und Auferstandenseins vollzieht sich das Glaubensleben: Jesus ist durch alles hindurch alles (Kap. 3,11). Mit Ihm mitgestorben, mitbegraben (Kap. 2,12.20), sonst kämen wir nie dazu; mitauferstanden (Kap. 2,12), (wie könnten wir

Toten es aus uns selbst?) – durch den Glauben an Den, der aus den Toten lebendig macht, der dem ruft, das nicht ist, dass es sei; mitlebendig gemacht (Kap. 2,13), mitbeschnitten (Kap. 2,11). Wir können alles nur in dem Namen Jesu vollbringen (Kap. 3,17), aus Seinen Kräften, aus Seiner Vollmacht. Alles ist durch Ihn (Kap. 1,16); auch der Glaube ist Sein Werk (Kap. 2,12); indem Er unsere Augen öffnet, dass wir Seine Herrlichkeit sehen, kann Er gebieten: »Strecke deine Hand aus! Sei sehend!«

Mein Bürge

**Der Herr wird alles für mich tun,
denn ewig Seine Gnade währet.
Nun darf ich völlig in Ihm ruhn
die Last sank hin, die mich beschwert.
Für mich steht Er, an meiner Statt,
ich bleib gekreuzigt, abgetan.
Für mich gilt, was Er ist und hat,
ich schau Ihn still vertrauend an.**

Wird fortgesetzt.

Nächste Folge: Das Leben für Christus. 

Kommen können sie alle – aber sie wollen nicht

Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. (2Kor 5,19.)

Also eine ganze Welt hat Gott mit sich selbst versöhnt; es steht nicht da, dass sie Gott versöhnen wolle; Er hat's getan, das ist vollendet, daher ist die Seligkeit für jede Seele hier vollendet; Er hat sie vollendet. Gott hat es getan; so wie du sie nicht hast, nimm dich bei der Nase und frage dich: warum? Du wirst sehen, dass du ein Lump bist, d. h. ein böser, verfluchter Mensch, ein Heuchler, doppelt verflucht, weil's da ist und du's nicht annimmst.

Du bist versöhnt worden, alles ist getan für dich und du hast's nicht; ja warum bist du nicht versöhnt? Du wirst finden: nicht deine Sünden, sondern dein Unglaube ist das Hindernis. Meinst du, es komme noch näher, als es gekommen ist? Du hast's nicht, da

kannst sehen, dass du nicht glaubst, du hast keinen Glauben und so gehst du am Ende verloren, gehörst zu den »gutwilligen« Leuten und bleibst immer derselbe, jahraus, jahrein. Keine schlechten Leute, so gutwillige Leute sind's, die das Bekehren immer verlegen auf eine spätere Zeit, auf »bessere« Zeit; sie meinen, es sollte ein bisschen leichter kommen, irgendjemand sollte vorher sterben; es sollte der Vater oder die Mutter sterben, dass man es leichter annehmen kann; aber du kriegst's nicht leichter, es braucht da niemand zu sterben als nur du! Du musst sterben; wer glauben will, der muss sterben seinem »Ich«. Es gibt Leute, die wissen's besser als der Prediger, aber sie haben's nicht; warum? Weil sie die Sachen nicht drangeben wollen, die Gott verlangt. Gott verlangt: du musst alles drangeben.

SAMUEL HEBICH 

Solange du noch mit der Sünde spielst, bleibst du ein Fremdling von allen Gütern im Hause Gottes.

Viele Ausdrücke, wie Gemeinde, Herde, Weinstock, Braut, Ehefrau u. a. finden wir bereits im Alten Testament. Die Bezeichnung »Leib Christi« allerdings wird erst nach dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus gebraucht. Dem Apostel Paulus war es schließlich gestattet, diesen Begriff als geoffenbart zu gebrauchen. So konnte es – streng genommen – keine Vorschattung der Braut des Lammes als solche geben, weil dies bis zu Jesu Himmelfahrt ein unenthülltes Geheimnis bleiben musste – und so kann auch im Sinne von 1Kor 10,6.11, wonach uns Alttestamentliches in vielerlei Beziehung als Vorbild dienen darf, kein adäquates Schattenbild gefunden werden. GEORG STEINBERGER seinerseits fand für sich aber dennoch in sieben alttestamentlichen Frauengestalten so auffallend dienende, liebende, fruchtbare und treue Charakteristika, dass sie ihm wert erschienen, sie dem Bibelleser zur Betrachtung in Bezug auf die Brautgemeinde anheim zu stellen.



DIE FRUCHTBARE (1. Mose 41,50-52)

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint schon.

(1Joh 2,8b)

*S*ahen wir in Rahel, was der Bräutigam der Braut ist, so sehen wir in ASNATH, was die Braut dem Bräutigam ist. Darum wollen wir sie auch die »Fruchtbare« nennen. Sie war dem Joseph ein Ersatz; denn sie ersetzte ihm, was er lange Zeit entbehrt hatte in der Fremde (1Mo 41,51). »Denn Gott, sprach er, hat mich alle meine Mühsal vergessen lassen und das ganze Haus meines Vaters«. Die Braut ist ein Ersatz für alle Mühsale, die das Lamm hatte auf Erden. Der erste Todeslohn des Herrn wird sein, dass Er aus der Mühsal Seines Lebens Frucht herauskommen sieht. Eine Schar, die Ihm gleich gestaltet ist, ist der erste Todeslohn für Seine Todesnot. Asnath war dem Joseph eine Ergötzung und Erquickung, worüber er all sein Ungemach vergessen lernte. In Jesaja 53,11 lesen wir: »Er wird seine Lust haben und sich sättigen.« Ja, die Braut soll dem Lamm eine Ergötzung und Erquickung sein, ja noch mehr, Er will sich sättigen an ihr. Wir sollen etwas sein für Gott. Brautseelen reden nicht viel von »Frieden haben« und »Glück haben«; ihre erste Frage ist: *wie kommt Gott zu Seinem Recht?* Mit dieser Frage auf dem Herzen lesen sie die Bibel. Nicht um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um die Bedürfnisse Gottes kennen zu lernen. Und was ist das Bedürfnis Gottes, wonach verlangt Er, was befriedigt Ihn? Gottes Verlangen ist es, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Danach geht Sein Bedürfnis. Diesen heiligen Wunsch Gottes sollen wir nun erfüllen helfen, indem wir durch unser Leben darstellen, was wahrhaftig war im Sohn als »Mensch«, und indem wir das fortleben, was in Ihm zuerst ins Leben gekommen ist (1Joh 2,8). Dies ist unsre eigentliche Lebensaufgabe. Wir sollen im Leben verkündigen, dass in Christus das »Ja« ist auf alle »Nein« der Menschheit, die in den meisten entscheidenden Fra-

gen nur zu der Antwort »Nein« gelangt. Die Menschen werden nicht ruhig, sie erleben überall Enttäuschungen, ihr Herz bleibt unbefriedigt, weil sie nicht Frieden finden in der Erfüllung ihrer Sehnsucht. Jesus allein bringt zur Ruhe durch bestimmte, klare Antwort auf die Fragen, die das Herz nicht zur Ruhe kommen lassen. Was in Ihm Wirklichkeit gewesen ist, Seine Tugenden, Sein ganzes Wesen, Seine wahre Demut, Seine Opferwilligkeit und Liebe, all dies soll auch bei uns zur Wirklichkeit und Wahrheit werden – Gott zum Lobe durch uns. Wer Ihn hat, ist still und satt!

Um fruchtbar für das Lamm sein zu können, müssen wir Sein Bild tragen. Er will Sein Bild und Wesen an uns sehen, daran kann Er sich sättigen. Soweit wir etwas von Seinem Wesen in uns haben, soweit sind wir eine Sättigung für Ihn. Unsere ganze Person soll eine »Frucht« sein, die Gott der schmachttenden Menschheit darreichen kann. Gott wird dem Lamm nur ein Weib zuführen, das Linie für Linie Sein Bild trägt, eine Schar, in der wahr geworden, was in Ihm wahr war, als Er auf Erden wandelte!

Der Weg hierzu geht durch Demütigungen, durch Schwierigkeiten. Alle Söhne Gottes, die zum engsten Jüngerkreis, zur Braut gehören wollen, müssen durch die Tiefe. Denn woher brachte das Lamm Seine Herrlichkeit? Aus der Tiefe des Leidens! Schon im Alten Testament sehen wir dies aus dem Leben Josephs, Jakobs und Davids vorbildlich für uns. Joseph wurde aus seines Vaters Haus als »Träumer« von seinen Brüdern verstoßen, kam nachher zur Herrlichkeit und fand in seinem Weibe Asnath einen Ersatz für seine Entbehrungen. Das Lamm wurde von Seinem Brüdern nach dem Fleisch aus Seines Vaters Haus, dem Hause Israel, verstoßen. Sie riefen: »Weg mit diesem, wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.« Hierdurch ist uns das

CHARAKTERISTIKA DER

**BRAUT-
SEELN**

nach Georg Steinberger

IN DER ÜBERARBEITUNG VON RUDOLF KRETZEK

große Vorrecht geworden, zur Braut des Lammes berufen zu sein! Wer zur Braut gehören will, muss sich lösen lassen von allem und bereit sein, unten durchzugehen. Auch Jakob lernt, nachdem ihm Gott die Hüfte verrenkt hat, sich beugen vor seinem Bruder Esau. Je mehr Salbung, desto mehr Beugung! Ja, sogar der Gesalbte JHWHs muss tiefe Wege gehen. Als David zum König über Israel gesalbt war, wurde er noch sieben Jahre von Saul verfolgt. Dann erst konnte er seinen Platz auf dem Thron einnehmen. O wir verstehen zu wenig, hinter den Schwierigkeiten, die uns Gott in den Weg legt, Herrlichkeiten zu sehen. Sollen wir doch dadurch zubereitet werden für unser herrliches Ziel! Asnath war bei dem Joseph ein Ersatz, und wir sind es dem Lamm. Das Lamm sucht Ersatz für Sein Volk, das Ihn verworfen hat. Wann uns der Herr nötig hat, muss es für uns heißen: »*Verlass deines Vaters Haus, der Herr bedarf deiner.*« Wir wollen nicht mehr fragen: »Was ist mir der Herr?« sondern unsre Frage soll sein: »Was bin ich dem Herrn?« – So werden wir fruchtbar für das Lamm – gleich Asnath, die dem Joseph auch noch Ephraim gebar. Ephraim heißt »doppelte Fruchtbarkeit.« Joseph sprach: »*Gott hat mich wachsen lassen in dem Lande meines Elends*« (v. 52). Gott hat mich fruchtbar gemacht. Unser eigentlicher Beruf ist, das Leben Jesu fortzusetzen, es zu mehrten auf Erden. Die Apostel und die ersten Christen setzten das Leben Jesu fort; ein Beweis dafür ist die Apostelgeschichte. Wir sollen in unserem Leben das Leben Jesu darstellen und so fruchtbar sein für Ihn. Joseph war ein Fremdling in Ägypten – Jesus war ein Fremdling auf Erden, wiewohl Er die Menschheit mit Seinem Blut erkaufte. Unser Leben wird schöner und leichter, wenn wir anfangen, für Gott zu leben, wenn wir Fremdlinge sind auf Erden. Fragen wir allezeit: *was sind wir dem Herrn?* So werden unsre Bedürfnisse geringer, weil unsre Selbstsucht schwindet; unser Leben wird kurzweiliger, weil wir nicht immer bei unserem »Ich« verweilen. – Lernen wir:

**Ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken!**

So wird unser Leben eine Frucht für das Lamm. *Wird fortgesetzt*

**So legt nun ab alle Bosheit und
allen Betrug und Heuchelei und
allen Neid ...**

1Petr 2,1.

»Der Neid ist wie Eiter in den Gebeinen«, sagt der weise Salomo, und doch ist auch dieses Laster unter denen zu finden, die mit Überzeugung Christen sein wollen. Ein Christ aber soll unvermischt sein mit dem Neid. Ein neidischer Mensch zerstört sein eigenes Glück. Er sieht immer scheel und handelt dem Geist Jesu Christi schnurstracks zuwider. Manches Liebesband hat der Neid zerrissen. Neidische Menschen, die voll Missgunst gegen ihren Nächsten umhergehen, sind, wenn sie für Christen gehalten werden, Schandflecke für den Namen Christi. Ein neidischer Mensch ist voll Selbstliebe und gönnt seinem Nächsten nicht, wie man zu sagen pflegt, das Weiße im Auge. Der Neid macht uns zu Kainsleuten; das neidische Herz mordet den Bruder. »Der Neid,« hat Chrysostomus gesagt, »ist noch verderblicher als der Geiz.«

Bist du ein Christ, dann bleibe mit diesem Laster unvermischt. Ein neidischer Mensch trägt das Zeichen seiner Sünde in seinen Gesichtszügen. Einen neidischen Menschen erkennt man an seinem Blick. Es mag uns gelingen, diese oder jene Sünde verbergen zu können, aber niemand, der den Neid pflegt, bleibt unerkant. Bist du wiedergeboren? Hältst du dich für bekehrt? Verkehrst du unter den Gotteskindern? – Und dann willst du neidisch sein? Ein Christ soll unvermischt sein mit dem Neid. Gehe nicht länger mit dieser Schlangenbrut im Herzen einher. Bekenne dies böse Wesen vor Gott und vor einem Bruder oder auch vor einer Schwester, wenn du Schwester bist, und sage dem Heiligen und Gerechten, dass du diesem Laster den Abschied gibst. Jesus hat auch deinen Neid mit ans Kreuz genommen; Er hat auch dieser Sünde den Prozess gemacht und ist fertig mit ihr geworden. Jesus ist Sieger auch über diese Pestilenz, die dein Herz befällt und dein inneres Leben zugrunde richtet.

Du willst ein Christ sein? Wie kannst du dann neidisch sein, wenn

dein Nachbar ein besseres Geschäft macht als du? Es kam einmal ein Christ zu einem Seelsorger und klagte darüber, dass er solchen Geschäftsneid habe. Er wisse aber nicht, wie er davon gelöst werden sollte. Er könne es gar nicht ertragen, wenn er sähe, wie die Kunden in den anderen Laden gingen, um Waren zu kaufen, die auch er führe. Die Sünde des Neides drängte mit dämonischer Macht auf ihn ein. Da sagte ihm der Seelsorger: »So oft zu Ihnen Kundschaft kommt, die Waren

Unvermischt mit dem Neid

zu kaufen wünscht, die Sie nicht besitzen, dann schicken Sie die Kunden in das gegenüberliegende Geschäft. Sie werden dann Freude haben, und es wird Ihnen ein Mittel sein, dass Sie Sieg über den Neid bekommen, der Sie ganz in Fesseln schlagen möchte.« Der Kaufmann machte es so, und es dauerte nicht lange, da schickte auch sein Konkurrent, wenn er die Kundschaft nicht befriedigen konnte, die Leute in den Laden dieses Bruders. Auf diese Weise wurde der Geschäftsneid überwunden, und die beiden Geschäftsleute wurden wahre Freunde und in ihrem Geschäft reich von Gott gesegnet. So muss man den Sieg, den Jesus uns auf Golgatha erworben, durch Glauben und Gehorsam im täglichen Leben zur Geltung kommen lassen. Jede Forderung des Christentums muss durch die Kraft, die Christus darreicht, ins tägliche Leben umgesetzt werden.

Bist du ein Christ?

»Ja,« sagst du, »ich bin es.« Dann sei auch unvermischt mit dem Neid. Basilus »der Große« hat gesagt: »Neid schadet am meisten dem, der ihn hegt, anderen gar nicht. Gleichwie der Rost das Eisen, zerfrisst der Neid den Neider. Die Frucht des Neides ist die Heuchelei, und Neid ist nur versteckter Hass.« Darum soll Neid und Eifersucht ferne von uns sein. Es gibt aber auch unter Christen

HEINRICH DALLMEYER (1870-1925)

Unvermischt

Teil 8

Bezugsquelle siehe Einschaltung unten.

noch Leute, die schon neidisch sind, wenn ihrem Nebenmann zur Begrüßung die Hand gereicht wird und ihnen nicht. Es gibt andere, die schon neidisch werden, wenn ein Prediger eine Familie zweimal besucht, während er zu ihnen bloß einmal kommt.

Es kommt vor, dass Schwester Müller neidisch wird, wenn Schwester Mayer zum Kaffee eingeladen wird usw. Nein, bleiben wir doch mit dieser Pestilenz unvermischt, sie zerstört alles, was die Gnade in uns eingerichtet hat. Wir wollen doch nicht ein hündisches Wesen haben, nicht handeln wie ein Hund, der neidisch wird, wenn der andere einen Knochen bekommt. Neid und Eifersucht ist eine »Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft«. So merken wir uns als Christen das Wort Zinzendorfs:

*Wenn Jesus Seine Gnadenzeit
bald da, bald dort verklärt,
so freu dich der Darmherzigkeit,
die andern widerfährt.*

Lies bitte folgende Stellen:

1Mo 37,1-11 vgl. mit Kap. 43,34;

1Petr 2,1-4; Jak 3,14-16; 4,1-3.

Ich möchte aber, dass ihr unvermischt bliebet mit dem Bösen.

Seid unsträflich und unvermischt, untadelhafte Gotteskinder mitten unter einem verdrehten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Himmelslichter in der Welt.



Alte Schätze erhalten

Über 3000 christliche Bücher und wertvolle Nachdrucke beziehbar bei

CHRISTLICHES VERSANDANTIQUARIAT

ROMAN & ELISABET INGOLD-GONZÁLEZ
71229 Leonberg, Meisenbergweg 7

www.booklooker.de Christliche Bücher Ingold
e-mail: r.ingold@arcor.de – Tel./Fax: 07152/599634

WELTFRIEDEN – ÖKUMENISCHE EINHEIT UND WOHLSTAND FÜR ALLE ALS ZIEL

Die postmoderne Dekonstruktion der biblischen Wahrheit

Bedeutende Veränderung der grundlegenden Prinzipien des christlichen Glaubens

Wir leben in einer Zeit der gewaltigsten und schonungslosesten Angriffe auf den christlichen Glauben seit Anfang der Kirchengeschichte. Der gegenwärtige Angriff erfolgt nicht in erster Linie auf der physischen Ebene, mit dem Ziel Christen zu verfolgen oder zu quälen, sondern vielmehr auf der geistlichen und dogmatischen Ebene, in der Absicht sie ganz und gar irrezuleiten. Diese Angriffe sind Ausdruck einer späten und entschlossenen Anstrengung des Reiches der Finsternis, um den christlichen Glauben vollständig auszulöschen und durch das antichristliche Bündnis der falschen Weltreligionen zu ersetzen.

Die Veränderungen, die durch diesen Prozess des Glaubensabfalls herbeigeführt wurden, ebneten den Weg zu einer völlig neuen Weltsicht, die als *Postmodernismus* oder *Globalismus* bezeichnet wird. Worin bestehen diese Veränderungen? Während der geschichtlichen Zeit der Moderne, und besonders während der Aufklärung im 18. und 19. Jhdt., übte der christliche Glaube einen großen Einfluss auf die Denkweise und das Leben der Menschen in der westlichen Welt aus. Er bildete die Basis der christlichen Zivilisation, indem die Achtung vor der Bibel sich in christlichen Verfassungen, christlichen Schulsystemen, christlicher Moral und verschiedenen anderen Institutionen der Gesellschaft niederschlug. Gottes Vormachtstellung wurde von vielen Menschen anerkannt, auch wenn es in einer Vielzahl der Fälle nur dem Namen nach so war.

Durch den postmodernen Globalismus aber ist eine bedeutende Veränderung der grundlegenden Prinzipien des christlichen Glaubens in Gang gesetzt worden. Der postmoderne Mensch befreit sich von allen Religionen und Ideologien, die seine Glaubens- oder Verhaltensfreiheit in irgendeiner Weise behindern. Das Recht auf eine freie

Entscheidung wird allen Menschen aller religiösen Überzeugungen zugestanden, was zu einer inklusivistischen Form des religiösen Globalismus führt. Alle Menschen können glauben oder sich entscheiden nicht zu glauben, so wie es ihnen gefällt, sie können leben, wie sie wollen, vorausgesetzt sie schaden niemandem damit.

Das *biblische Christentum* ist ein Stolperstein auf dem Weg der postmodernen Reformen, da es nicht integrativ ist, weil es sich nicht anderen Religionen und Moralvorstellungen anpasst. Und so steht es dem Erscheinen eines universellen, multireligiösen ›Messias‹ im Wege, der sich aufmachen wird, die Welt unter seinem Banner des Globalismus zu vereinen. Aus diesem Grund wurde in den vergangenen Jahren eine wachsende Bewegung erkennbar, die darauf abzielt, die Grundlagen des christlichen Glaubens umzustürzen. Die folgenden fünf christlichen Grundsätze wurden gezielt von dem Prozess der postmodernen Transformation ins Visier genommen, meist auch in der Reihenfolge, wie sie hier erwähnt sind:

Die Ablehnung der wörtlichen Interpretation der Bibel

Der Ausgangspunkt für die Dekonstruktion der biblischen Wahrheit ist die Ablehnung der wörtlichen, grammatikalisch-historischen Interpretation der Bibel. Auf diese Weise werden die ersten Samen des Zweifels an klaren Schriftaussagen gesät, besonders im Hinblick auf die biblischen Prophetien. Mittels dieser Methode nehmen sich nun Menschen die Freiheit, die Bibel umzuinterpretieren, indem sie sie vergeistigen und versinnbildlichen, um das von ihnen gewünschte Ergebnis zu erreichen. Heutige Theologen, die die Bibel vergeistigen, weigern sich zu glauben, dass die Endzeit durch einen weit verbreiteten Abfall charakterisiert sein wird (Mt 24,4; 1Tim 4,1), dass es eine

große Trübsalszeit geben wird (Mt 24,21; Offb 6-19), genauso wie einen Antichrist, der mit den Mitteln dämonischer Macht herrschen und sich einer weltweiten Gefolgschaft von Anbetern erfreuen wird (Offb 13,1-4). Sie glauben weder an eine buchstäblich sich ereignende Schlacht von Harmageddon, bei der Christus Seine Feinde vernichten wird (Offb 16,13-16; 19,19-21), noch an ein tatsächliches Tausendjähriges Reich nach Seinem zweiten Kommen (Offb 20,4-6).

Anstelle dessen verkünden jene, die von der wörtlichen Bibelauslegung ablenken, nun *Weltfrieden, ökumenische Einheit und Wohlstand für alle*. Sie verleugnen nicht nur die Tatsache des göttlichen Gerichts in der Endzeit, sondern sie gehen noch weiter und leugnen sogar die Existenz des Teufels und der Hölle, sowie die ewige Verdammnis im Feuersee. Viele andere biblische Lehren werden ebenfalls ihrer pragmatischen Uminterpretation unterworfen. Das Ergebnis dieser Vorgehensweise führt zu einer immer weiter fortschreitenden Dekadenz biblischen Wissens unter Christen, von denen dann jeder seine eigenen Lehren verkündet und befolgt. Sie weichen dabei alle mehr oder weniger von der einzigen, zentralen Wahrheit der Bibel ab.

In dem Moment aber, wo biblische Prophetien von ›Geheimnis‹ umhüllt und ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt werden, ist der Weg offen, auch viele andere Lehren der Bibel herabzustufen auf eine falsche und niedrigere Geltungsebene. Man nimmt sich die Freiheit, der Bibel die eigenen Ansichten überzustülpen, um unangenehmen Tatsachen zu ›entgehen‹ und sich ein eigenes, irdisches ›Himmelreich‹ zu basteln, und verabscheut so Jesu kommendes Himmelreich (Lk 19,14).

Ablehnung der Heiligung als ein weiteres Werk der Gnade

Ein Leben der Selbst-Demütigung in der Fülle des Heiligen Geistes und unter genauer Beachtung der moralischen Maßstäbe ist für den postmodernen Menschen nicht mehr akzeptierbar. Durch das Fehlen der Erlaubnis, sich nach Belieben von Gottes Wort abzuwenden, behindert dieses ›restriktive‹ Leben seine Freiheit, nach seinem eige-

nen Willen und Ansichten zu handeln. Die Lehre von der Heiligung, die eindringlich in den Zeiten der Erweckung verkündet wurde, wird nun gemeinhin in Frage gestellt und sogar vollständig abgelehnt. Wenn das Gebot zur Heiligung (1Petr 1,15-16; Eph 5,18) ignoriert oder wegdiskutiert wird, wird (vorerst noch) allein die Buße verkündet – mehr nicht. Die Folgen einer solchen Situation sind in 1Korinther 3 gut beschrieben. Obwohl die meisten Mitglieder jener Gemeinde wiedergeborene Gläubige waren, waren sie *unmündige Kinder im Glauben*, die fleischlich genannt wurden, überhaupt nicht geistlich (1Kor 3,1-4). Die Hauptcharakteristika ihres Verhaltens waren Neid, Streit und Entzweiung, genauso wie wechselnde lehrmäßige Vorlieben. Sie waren geistlich so unverständlich und ohne Tiefe in ihren religiösen Erfahrungen, dass sie nicht erkannten, dass ihre Leiber Tempel des Heiligen Geistes waren, und dass sie ein heiliges Leben hätten führen sollen (1Kor 3,16-17).

Dieselbe Situation herrscht heute in Gemeinden vor, in denen zwar noch Buße gepredigt wird, aber ohne dabei irgendeinen Nachdruck auf Heiligung zu legen oder klar und deutlich biblische Prophetien zu lehren. Solche Christen haben weder eine eindeutige Zukunftserwartung, noch die Kraft oder Motivation sich gegen die Sünde, die Fleischlichkeit und die Weltlichkeit zu behaupten. Kein Wunder, dass viele Gläubige, besonders die Jugendlichen, das Interesse an solchen Gemeinden verlieren und dann von der Wahrheit immer weiter wegdriften.

Ablehnung des Gebotes wiedergeboren zu sein

In den Gemeinden, wo das prophetische Wort der Bibel kein Gewicht hat, und wo das Gebot der Heiligung nicht ernsthaft beachtet wird, entsteht so ein idealer Nährboden für das Fallen des nächsten christlichen Grundsatzes, das ist die Lehre von Buße und Wiedergeburt. In vielen heutigen Gemeinden werden den Menschen falsche Grundsätze als Grundlage der Erlösung dargeboten. Diese Grundsätze reichen von *guten Werken* bis zur *Mitgliedschaft* und zu ritualisierten *Sakramenten*, genau

so wie zu der irreführenden Annahme, dass die Auserwählten *schon von Geburt an* oder *seit ihrer Taufe als Kinder* geistliches Leben hätten und daher der Buße nicht bedürften.

Wenn in einer Gemeinde solche Verhältnisse die Oberhand gewinnen, reduziert sie sich selbst auf die Stufe einer *Organisation*, die nur dem Namen nach christlich ist. Solche Menschen zeichnen sich nur durch eine Form von Frömmigkeit aus, bei der die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes gezeugnet wird (2Tim 3,5). Sie halten sich für Christen, haben aber nicht das Zeugnis, dass sie seit dem Zeitpunkt, als der HERR ihre Herzen und ihr Leben veränderte, wiedergeboren sind. In dieser Situation der geistlichen Umnachtung ihrer Seelen sind sie reif und bereit dazu, die beiden grundlegendsten Grundsätze des christlichen Glaubens umzustürzen: die Autorität der Bibel als Wort Gottes, sowie die Göttlichkeit und den Sühnetod des HERRN Jesus Christus.

Ablehnung der Bibel als inspiriertes Wort Gottes

Gemeindeglieder, die bloß solch einen *Schein an Frömmigkeit* haben, erfreuen sich nicht der Wohltaten des Heiligen Geistes, der in wahrhaft gläubigen Herzen wohnt und die Augen der Seele für Christus erhellet, damit sie der Geheimnisse des Evangeliums teilhaftig wird (Eph 1,18). Die meisten von ihnen fallen wahrheitsfremder Theologie zum Opfer, da sie wegen des Fehlens der Wiedergeburt samt dazugehöriger Heiligung und Gehorsam die biblische Wahrheit gar nicht erkennen und verstehen können (1Kor 2,14). Deswegen haben Mitglieder von ernstlich abgefallenen Gemeinden auch nicht die Möglichkeit, der postmodernen Textkritik zu widerstehen und sie zu widerlegen. Sie werden die leichte Beute der Prämissen der ›Neuen Reformation‹, nämlich dass die Bibel von Menschen unter den Bedingungen ihrer primitiven Weltsicht der damaligen Zeit geschrieben worden sei, dass sie viele ›Fehler‹ und ›Widersprüche‹ enthalte, und dass sie voll von Mythen und Symbolik sei, die man nicht ernst nehmen könne. Somit steht für sie die Bibel auf demselben Niveau wie die Bücher anderer

Religionen, für sie ist sie definitiv nicht die einzigartige Offenbarung Gottes an die Menschheit.

Unter solchen Umständen gibt es dann keine Hingabe unter die Autorität der Bibel; infolgedessen fühlen postmoderne Christen sich auch vollständig frei, ihr Leben nach eigenem Rat und eigenen moralischen Prinzipien zu führen.

Ablehnung der göttlichen Merkmale und des Sühnetodes Christi

Das fünfte und *wichtigste* Fundament, auf dem die christliche Glaube ruht, ist der FELS JESUS CHRISTUS, besonders im Hinblick auf seine *Jungfrauengeburt*, sein *göttliches Wesen*, seinen *Sühnetod*, seine *leibhaftige Auferstehung* und seine *Himmelfahrt*. Er ist das *Wort*, das Fleisch geworden ist, der *Mensch gewordene Gott*, der unter uns wandelte. Wenn nun aber die Bibel nicht länger als das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes anerkannt wird, ist es naheliegend, dass Jesus Christus nicht länger als der vollkommene Gott-Mensch angesehen wird. Das Christentum wird nicht länger als einzigartig angesehen und deshalb mit den anderen Weltreligionen auf die gleiche Ebene herabgestuft. Es ist wichtig festzustellen, wie weit die Dekonstruktion von Jesus in den abgefallenen Gemeinden vorangeschritten ist und wie die Gemeindeglieder darauf reagieren, denn diese Praxis stellt einen Verrat dar gegenüber dem erhöhten HERRN, und das schließt all jene bekennenden Christen mit ein, die sich weiterhin mit einer Kirche identifizieren, in der diese Irrlehren gebilligt und ohne Protest übernommen werden. Der HERR Jesus sagt, wenn wir Ihn verleugnen als den, der Er ist, wird Er uns auch verleugnen: **Wer aber mich vor den Menschen verleugnet wird, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist** (Mt 10,33). Ist das nicht ein aktuell in der Tat sichtbares Wort? (Anm. d. Red.) Niemand wird davon unberührt bleiben, der diesen Verrat begeht, jeder trägt für den ewigen Schaden Verantwortung, der dabei an seiner eigenen Seele entsteht.

Es liegt in unser aller Interesse, zu er-

mitteln, in welchem Maß dieser wichtige Grundsatz, dass der HERR Jesus der *einzig* Retter der Welt ist, in den Kreisen, in denen wir uns bewegen, akzeptiert oder in Frage gestellt wird. Wir werden mit einer direkten Entscheidung konfrontiert, zwischen dem Jesus der Bibel und dem sogenannten »historischen Jesus«, der uns von agnostischen Theologen präsentiert wird. Der wahre Jesus ist der ewige, aus-sich-selbst-existierende Sohn Gottes, der von dem Heiligen Geist gezeugt wurde, als er Menschengestalt annahm. Dem gegenüber steht das spekulative Produkt theologischer Überlegungen und zweifelhafter historischer Interpretationen: ein »Jesus« – der nicht auf übernatürliche Weise empfangen wurde, der nicht Gott und Mensch war und starb, um für unsere Sünden zu sühnen, der auch nicht aus dem Grab auferstand.

Der endzeitliche Angriff gegen die zentrale Person unseres Glaubens nahm beachtlich Fahrt auf, als 150 Wissenschaftler unter der Führung von ROBERT FUNK 1985 das »JESUS SEMINAR« in Amerika gründeten. Ihren »Untersuchungsergebnissen« zufolge ist die Bibel nicht glaubhaft, da sie uns einen »unwirklichen« Jesus präsentiert, der weit entfernt ist von dem Jesus, der »wirklich existierte«. Auch sie behaupten, dass der historische Jesus nicht Gott war und keine übernatürlichen Eigenschaften hatte. Das JESUS SEMINAR greift nicht nur die biblischen Ansichten von Jesus an, sondern es lehnt auch die Vorstellung der Dreieinigkeit ab. Das, woran sie glauben, wird das Ende des christlichen Glaubens, wie er in der Bibel dargestellt ist, herbeiführen.

Auch die Ansichten über »Jesus«, die PROF. ANDRIES VAN AARDE vorbrachte, der in seinem 2001 veröffentlichten Buch *Fatherless in Galilee* behauptet, die Jünger und Apostel hätten *subjektiv* entschieden, Jesus zum Messias und zu Gott zu erklären, was der historische Jesus angeblich nie wollte und dass die Nachfolger Jesu den christlichen Glauben in einen Kult verwandelten, da der Wert, den sie dem Kreuz und der Auferstehung beilegen, nur ihre eigene Idee war, und dass Jesus lediglich der uneheleiche Sohn von Maria gewesen sei, so wie Ihn auch der Koran darstellt, und

dass er – da vaterlos, in Phantasien über einen himmlischen Vater aufwuchs, erlangten sowohl bei vielen Theologen als auch bei gewöhnlichen Kirchenmitgliedern beträchtliche Zustimmung (!).

Eine andere Veröffentlichung, von PROF. PIETER CRAFFERT, stellt Jesus gar als galiläischen Schamanen dar, in der Sichtweise, dass er und seine Jünger oft veränderte Bewusstseinszustände sowie verschiedene Visionen (z. B. die Verklärung Jesu und sein Gehen auf dem See) erlebten, die Heilungen Jesu, die Dämonenaustreibungen, die Naturwunder (d. h. Herrschaft über die Geister der Natur) und die Totenaufweckungen ... All das wäre als schamanische Tätigkeiten zu verstehen.

Gründe für die »Dekonstruktion« von Jesus

Was ist der Hauptgrund für das Demontieren und Ablehnen des biblischen Jesus? Es geschieht mit der Absicht, die Welt an einen »anderen Jesus« zu verkaufen, der aus dem Reich der Finsternis kommt. Paulus sagt einer Gemeinde von irregeleiteten Christen: *»Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christus zuzuführen. Ich fürchte aber, es könnte womöglich, so wie die Schlange Eva verführte mit ihrer List, auch eure Gesinnung verdorben und abgewandt werden von der Einfalt gegenüber Christus. Denn wenn der, welcher zu euch kommt, einen anderen Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfangt, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so habt ihr das gut ertragen.«* (2Kor 11,2-4.) Unter dem Einfluss des betrügerischen Geistes, werden viele Menschen Nachfolger eines anderen Jesus, der der Bibel fremd ist. Wer ist der »andere Jesus«? Es weist entweder auf den Antichrist selbst hin oder auf einen seiner Vorläufer. Johannes sagt: *»Wer ist der Lügner, wenn nicht der, welcher leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.«* (1Joh 2,22-23)

Wir sind entweder Nachfolger des wahren Christus oder des falschen Christus – es gibt da keinen Mittelweg zwischen beiden. Der HERR Jesus sagte zu den geistlichen Leitern der Juden, die ihn als Messias abgelehnt hatten: *»Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr annehmen«* (Joh 5,43).

Treten wir klar für die Wahrheit ein! Weichen wir auch nicht in der kleinsten Beziehung vom wahren Jesus der Bibel ab, da das bedeuten würde, eine Seiner heiligen Eigenschaften zu verleugnen und Ihn selbst in dieser Hinsicht abzuweisen. Wenn man zum Beispiel leugnen würde, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, dann würde man dadurch auch leugnen, dass Er vom Heiligen Geist gezeugt wurde, und daraus folgend auch die Tatsache, dass Er der Sohn des himmlischen Vaters ist. Wäre das so, dann wäre Jesus nur ein sündiger Mann gewesen und nicht das Lamm Gottes, das das vollkommene Opfer und Lösegeld für unsere Sünden gebracht hat. Wenn wir an einer Beziehung mit dem wahren Christus festhalten und den antichristlichen Lügen widerstehen, werden wir dem kommenden Terrorregiment des Antichristen entkommen. Paulus sagt: *»Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon am Wirken, nur muss der, welcher jetzt zurückhält, erst aus dem Weg sein; und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr verzehren wird durch den Hauch seines Mundes, und den er durch die Erscheinung seiner Wiederkunft beseitigen wird«* (2Thess 2,7-8).

Genauso so sicher wie der wahre Christus vor 2000 Jahren in die Welt kam, wird Er am Ende des Gemeindegewaltalters wiederkommen, um Seine gläubigen Jünger hinweg zu nehmen. Genauso buchstäblich wie das geschehen wird, wird es tatsächlich einen Antichristen geben, der offenbart wird und ein höchst gewaltsames Regiment für sieben Jahre auf der Erde errichten wird. Wir sind jetzt Zeugen der letzten Vorbereitungen für diese Offenbarung. Das ist der Grund, weswegen der wahre Jesus in Misskredit gebracht wird und sogar komplett abgelehnt wird, so

dass der falsche Jesus an Seiner Stelle der Welt präsentiert werden kann. Es ist offenkundig, dass wir uns in einem fortgeschrittenen Stadium der Dekonstruktion der biblischen Wahrheiten befinden, und dass auf diese Weise Vorbedingungen geschaffen sind für die postmodernen Endzeitlügen.

Was sollen wir tun im Hinblick auf all diesen Abfall, der um uns herum geschieht? König David stellte dieselbe Frage in einer Zeit, wo es großen Widerstand gegen die Wahrheit gab: »Wenn die Grundfesten eingerissen werden, was soll der Gerechte tun? Der HERR ist in seinem heiligen Tempel. Der Thron des HERRN ist im Himmel; seine Augen spähen, seine Blicke prüfen die Menschenkinder. Der HERR prüft den Gerechten; aber den Gottlosen und den, der Frevel liebt, hasst seine Seele. Er lässt Schlingen regnen über die Gottlosen; Feuer, Schwefel und Glutwind ist das Teil ihres Bechers. Denn der HERR ist gerecht, er liebt Gerechtigkeit; die Aufrichtigen werden sein Angesicht schauen« (Ps 11,3-7).

Wir leben jetzt in der Zeit der Prüfung, bevor das Gericht des HERRN sich ergießt während der Trübsalszeit unter dem Regime des Antichristen. Der HERR reinigt seine Tenne gründlich, bevor er den Weizen in Seine himmlische Scheune sammelt und das Stroh mit Feuer verbrennt (Lk 3,17). Bist du fest auf die Wahrheit gegründet, oder bist du durch den starken Strom des Betrugs mitgerissen? Eine Sache, die wir mit Sicherheit wissen sollten, ist, dass die Gerechten im Himmel versammelt werden, wo sie den HERRN sehen werden (1Thess 4,16-17), während alle, die Kompromisse machen, und die sündhaften Menschen für den Zorn Gottes bestimmt sind. Für diejenigen, die bei dem biblischen Jesus Zuflucht genommen haben und Sicherheit zu Seinen Füßen gefunden haben, wird es Gnade und Entkommen geben, weil Er schon den Preis für unsere Sünden bezahlt hat. Sie werden nicht in das Gericht vor den großen weißen Thron kommen, da sie von dem geistlichen Tod in das ewige Leben hinübergegangen sind (Joh 5,24).

NACH PROF. JOHAN MALAN 

Der ungekürzte Artikel ist nachzulesen unter [Distomos.blogspot.com](http://distomos.blogspot.com) und unter *The Postmodern Deconstruction of 'Biblical Truths'*. <http://www.bibleguidance.co.za/Engarticles/Truths.htm>

TEIL-IRRTÜMER ZUZUGEBEN STELLT DOCH KEINE UMKEHR DAR!

Schützt Aufrichtigkeit vor Irrtum?

Das Evangelium und die Briefe sind diesbezüglich voller Warnungen

Niemand ist vor Geisterbetrug sicher, wenn er sich in geistige Gefahrenzonen begibt. Es ist gut, wenn wir das erkennen. Viele betrogene und verführte Gotteskinder beteuern, die Geistesgaben mit aufrichtigem Herzen gesucht zu haben, zumal sie doch von Paulus in 1Kor 14,1 dazu ermuntert wurden, nach den besten Gaben zu streben.

»Gott wird uns doch keinen Stein oder einen Skorpion geben, wenn wir Ihn um Brot oder um ein Ei bitten«, sagen sie mit Lukas 11,12. (Hier wird vorausgesetzt, was man ja erst beweisen möchte: dass die heutigen charismatischen »Gaben« von Gott seien!)

Prüfung der Geister überflüssig?

Ganz abgesehen davon, dass die eigene Aufrichtigkeit sehr leicht mit fleischlicher Begehrlichkeit verwechselt werden kann, bewahrt Aufrichtigkeit *nicht* vor Irrtum und dämonischen Betrugsmanövern.

Vor Gott gilt nur, dass wir dem objektiven Schriftwort glauben und jeden Aberglauben von uns weisen. Aufrichtigkeit ist ein Element der Buße, und beides kann nur anhand der Bibel entwickelt werden und nur so zur Beendigung eines tragischen Irrweges führen. Die Evangelien und die Briefe der Apostel sind voller Warnungen vor betrügerischen Geistern und deren Lehren. Gottes Wort weist uns an, wachsam und nüchtern zu sein (Eph 5,6; Kol 2,8; 1Petr 5,8 u.v.a.). Gäbe es keine Betrugsversuche und nicht die Möglichkeit, betrogen zu werden, hätten die Apostel sich solche Ermahnungen für die Gemeinde

sparen können, und ihre Anweisungen zur Prüfung der Geister (1Joh 4,1) wären überflüssig: Der HERR selbst hat es an Warnungen vor den falschen Propheten und Messiasen, die große Zeichen und Wunder tun, nicht fehlen lassen (Mt 24,24).

Was mich bedrückt und erschüttert, ist die Verblendung derjenigen, die sich trotz konkreter, bibelbezogener Warnungen diesem religiösen Taumel weiterhin bedenkenlos hingeben. Wenn man den Verfechtern der sogenannten »Gemeindeerneuerung« gezielte Sachfragen stellt, tritt die ganze Fragwürdigkeit ihrer Geisteshaltung zutage.

Und es nützt auch wenig, wenn ein Bruder nach einer geistlichen »Panne« (z. B. eine nachgewiesene Falschprophezie oder sonstige schadensreiche Entgleisung), nun ein paar Fehler öffentlich zugibt, und alles gerührt ruft: »Er hat sich gebeugt! Wir müssen ihm vergeben!« Dass er seine verkehrte Grundhaltung, die eigentliche Ursache des Fallens, ungeschmälert beibehält, stört auf Grund der seelisch-fleischlichen Sympathie niemanden mehr. Teil-Irrtümer zuzugeben, ist keine echte Umkehr. Die wilden Auswüchse werden zwar ein wenig beschnitten, aber der falsche, betrügerische Wurzelstock bleibt, wie bei Sekten und allen Schwärmern, unangetastet sitzen. Bevor hier keine radikalen Absagen und Trennungen erfolgen, ist alle noch so aufrichtige Mühe zum Bekenntnis ein Herumlaborieren an äußeren Symptomen ohne Aussicht auf wirkliche Besserung und Befreiung. RUDI HOLZHAUER 

Quelle: [Distomos.blogspot.com](http://distomos.blogspot.com) – Unveröffentlichte Schriften aus dem Nachlass von Rudi Holzhauser.
© R. & E. Ingold-González, 71229 Leonberg.

Wertvolle Beiträge und Kommentare
im Kampf gegen die Verfälschung der Wahrheit:

[DISTOMOS.BLOGSPOT.COM](http://distomos.blogspot.com)

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. (Hebr 4,12)

NEU!

Verlag für bibeltreue, geistliche Literatur

Die Schwerpunkte: Neuauflagen vergriffener, guter Literatur unserer Glaubensväter – und dazu interessante Neuerscheinungen

art os
VERLAG

<http://artos-verlag.de> • e-Mail: info@artos-verlag.de

4237919 Wuppertal
Gräfrather Straße 74
Tel.+49(0)202 76900877

EIN KURZER BLICK IN DAS LEBEN VON J. T. BECK (1804-1878)

Getröstet in schwerem Leid

Wenn Gott uns etwas nimmt, will Er uns etwas Größeres geben

JOHANN TOBIAS BECK, Sohn des Seifensieders und Stadtrats Tobias Beck aus Balingen und dessen Ehefrau Anna, geb. Roller, war von Kindheit auf geprägt vom erweckten Pietismus seiner frommen Mutter und von seinem gläubigen Großvater, einem Bäckermeister, sowie von seinen ersten Lehrern HUZEL und OSIANDER. 14-jährig kam er zur Ausbildung am niederen Seminar nach Bad Urach, vier Jahre später inskribierte er an der 1817 gegründeten Fakultät in Tübingen. Er selber war in diesen Jahren bereits geprägt vom »Radikalen Pietismus« und nicht zuletzt von J. A. BENDEL. Seine erste Pfarrstelle übernahm er im Jahre 1827 im Bezirk Crailsheim. Dort heiratete er Luise, geb. Fischer, mit der er acht Kinder hatte. BECK forcierte zu seiner Zeit die bibelorientierte Theologie und hatte damit großen Einfluss auf die Evangelische Predigerschule in Basel, die auch FRANZ EUGEN SCHLACHTER in seiner dortigen Ausbildung maßgeblich prägte.

Und das kam so: Im Jahre 1836 berief ein aus Sorge um die allzu liberale theologische Fakultät Basel gegründeter Förderverein den damals 32-jährigen Johann Tobias Beck als Professor für Systematische Theologie an die Universität Basel in der Erwartung, dass dieser seine wissenschaftliche Arbeit mit der Begeisterung des Glaubens und mit entschiedener Christusliebe verbinde, was sich im Nachhinein als bewunderswerter Scharfblick erwies, denn Beck kämpfte unerbittlich und mit treffenden Hieben gegen eine so genannte »vorurteilslose« Wissenschaft im Sinne von: *unter die Schrift muss es!*

Unmissverständlich nannte er die Fehler der theologischen Bibelkritiker seiner Zeit: Die Beschränktheiten müssen weg, die sich für Wissenschaft und für Verstand ausgeben, während sie nichts als Unverstand sind. Denn es gibt keinen größeren Unverstand, als anzunehmen, unser Menschenverstand habe die Kraft, alles zu begrei-

fen, und die Macht, das zu verwerfen, was er nicht begreifen kann. Ungeniert konnte er seine Studenten auffordern, die Belanglosigkeiten vom Jahrmarkt menschlicher Funde wegzulegen und bei dem Heiligen Geist in die Schule zu gehen. »Bibeltheologe« nannte man ihn später, als er 1843 im Alter von 39 Jahren als Professor an die Universität in Tübingen und Prediger an die dortige Stiftskirche berufen wurde.

J. T. Beck erkannte in der Bibel das *zusammenhängende Ganze*, das die Theologen seiner Zeit verloren hatten. In der biblischen Weltanschauung existiert eine *Einheit* wie nirgends sonst. Immer ging es ihm bei seinem Lehren als Wissenschaftler um das Pflanzen und Festigen des Glaubens. Das allerdings war für den Professor J. T. Beck keine Kopfaufgabe, sondern eine persönliche Lebensaufgabe.

Schon als Pfarrer für die Bauern in dem kleinen Dorf Waldtann an der Nordostgrenze Württembergs bei Crailsheim wollte er mit seinem tiefen Ernst des Gewissens nur ein Diener des Wortes Gottes sein. Nicht anders hat er auch als Prediger und Seelsorger unter Badegästen, Höflingen und Beamten in Bad Mergentheim die ethischen Konsequenzen der Nachfolge Jesu kompromisslos herausgestellt. Herzog Paul hat sich deshalb einmal bei Beck beschwert, weil er in einer Predigt den hochgestellten Beamten und Räten am Hof die Pflicht zur Demut und Buße vorhielt. Die Antwort Becks war kurz: *Hoheit, das Wort Gottes ist ein zweischneidiges Schwert, es haut nicht bloß nach unten, sondern auch nach oben!*

Nicht anders verstand J. T. Beck jetzt auch seinen Dienst als Lehrer, wenn er Seelsorger und Hirten ausbilden sollte. Durch das betende Hören soll das Wort der Schrift aufgenommen, durch beharrliches Nachdenken im Herzen verinnerlicht werden, um sich dann schließlich im gehorsamen Tun in der Welt zu bewähren. Nicht dass wir unsere himmlische Berufung schon

ergriffen haben, aber dass wir ihr mit allen Kräften im praktischen Gehorsam nachstreben, dafür kämpfte Beck mit ganzer Leidenschaft. Darum prangerte er auch jene eitlen begrifflichen Gedankengespinnste an, die Menschen oft so kurzsichtig in das Wort Gottes hineinlegen: »Wie sollte das Wort voll Lebenssaft mit seiner kraftvollen, nährreichen Körnigkeit und euer strohdürres Menschenwort in seiner Saftlosigkeit und Magerkeit zusammenpassen?«

Es war der Professor der Theologie, der allen Christen Mut machte, aufrichtig in der Bibel zu *arbeiten*. Wer das tut, wird nicht genarrt von loser Philosophie und schwärmerischer Geistlichkeit, sondern findet zu Christus und wird in Ihm und durch Ihn befestigt.

Wer eine Bibel hat und einen ganz normalen Menschenverstand dazu, bedarf nicht erst vieler Lehrer. Er muss seine Bibel nur vernünftig und redlich gebrauchen. *Man geht vom Leichten, vom Verständlichen, von den klaren, offensiblen Wahrheiten aus, die von selbst einleuchten, die das Gewissen und Herz treffen. Diese lernt man nicht auswendig, sondern man beherzt sie tief, verarbeitet sie in sich, wendet sie an, lebt ihnen nach. Das Herz wird durch Gottes Gnade weiser, besser, frömmel und lernt allmählich auch das besser verstehen, was anfangs dunkel war und gewinnt so immer Neues.*

Diese Liebe zur Bibel hatte J. T. Beck schon als Kind bei seiner Mutter gelernt. Sie war eine treue Jüngerin Jesu und eine eifrige Bibelleserin. In Balingen auf der Schwäbischen Alb, wo Beck 1804 geboren wurde, hatte diese Frau hinter dem Ladentisch immer ihre aufgeschlagene Bibel liegen.

Als Fünfjähriger erlebte J. T. Beck die schreckliche Brandkatastrophe mit, die fast ganz Balingen in Schutt und Asche gelegt hat. Dabei verbrannte auch die Wohnung und der meiste Besitz der Familie.

Später traf ihn der Tod zweier seiner Kinder zutiefst in der für ihn sonst so schönen Zeit als Pfarrer in Bad Mergentheim. Er betete am offenen Grab: »Nein, du bester, treuester Vater im Himmel! Wir reichten nicht mit dir, wenn du unsere Kinder in den Tod sendest. Ein besseres Leben schenkst

du ihnen, wo sie nicht mehr sterben, ein Leben lauterer Freude! Dir sollten wir unsere Kinder nicht mit getröstetem Herzen überlassen können mit ihrem Leib und ihrer Seele? Du willst uns mit ihnen nach kurzer Trennung wieder zusammenführen. Und das in Herrlichkeit und Siegespracht! Wie oft müssen wir in dieser Welt unsere Kinder von uns ziehen lassen – und zu dir, ihrem treuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, zu dir wollten wir sie nicht ziehen lassen? – mit ruhigem Mut, mit dem frommen Bekenntnis: Herr, du hast sie uns gegeben zum Segen, nun nimmst du sie von uns zu noch größerem Segen. Dein treuer Vater- und Heilandsname sei gepriesen! Was du tust, geschieht nie zur Unzeit. Wer nach deinem Willen stirbt, der stirbt schon alt genug.«

Am schwersten aber war für Johann Tobias Beck der frühe Tod seiner innig und heiß geliebten Frau. Sie starb nach elfjähriger Ehe gerade an seinem 34. Geburtstag. Seit der Geburt ihres achten Kindes war sie an einem schweren Magenleiden erkrankt, das ihre Lebenskraft zersetzte. Monatelang lag sie unter großen Qualen nur noch im Bett.

Beck berichtet: »Es war Leib und Seele zermalmend, so elf Wochen lang den Tod mit seinem Zerstörungswerk und seinem tiefen Schatten immer näher rücken und die teure Seele so leiden zu sehen, ohne ihr auch nur Erleichterung, viel weniger Hilfe schaffen zu können.« Wenige Wochen später sprach Beck dann in der Karfreitagspredigt der Tübinger Stiftskirche über den tief greifenden Ernst, den er über dem Sterben seiner Frau empfand: »Eine Todesstunde, ein Sterbebett ist ein Heiligtum. Die Ewigkeit dringt wie ein Donnerwort der Seele in das Mark. Der Mensch, wie er lebte und lebte, uns liebte und geliebt war von uns, wird hingerichtet. Der Leib wird abgebrochen, des Menschen Wohnhaus, ohne das wir ihn uns gar nicht denken können. Ein Atemzug, ein letzter Hauch noch – und der Mund spricht nicht mehr mit uns. Das Auge sieht uns nicht mehr an. Das Ohr und Herz empfängt keinen Laut unserer Liebe mehr. Wir haben – eine Leiche. Da deckt Finsternis die Herzen und das

Haus, welches dem Verstorbenen angehörte. Wie von Gott verlassen stehen wir da. Schmerz und Rührung, Sorgen und Reue, Furcht und Selbstanklage durchschneiden wie eine scharfe Pflugschar das aufgerissene Herz in tausenderlei Gedanken.«

Am offenen Grab seiner Frau sprach er zur großen Trauergemeinde: »Blosse Ermahnungen und Trostsprüche reichen nicht aus, wenn die Gerichte Gottes kommen, die Leib und Seele zermalmen. Da bedarf der arme Mensch eines leidenden und sterbenden Heilands. In den herbsten Stunden der Not musste ich meiner Frau oft die Worte wiederholen: ›Fürwahr, er trug unsere Krankheit, auf dass wir Frieden hätten.‹ Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, Erbarmung Gottes war ihr einziger Trost. Sie fühlte nur ihre Armut und war doch für mich und andere so viel. Wir haben ein köstliches Gut an Gottes Wort. Aber wir dürfen nicht nur gewisse Redensarten und Sprüche daraus gebrauchen als einen Schmuck in guten Stunden, als einen Notbehelf in bösen Stunden, sondern als einen Fels müssen wir es gebrauchen, auf dem wir das Haus unseres Lebens und Sterbens erbauen. Dann mögen die Wasserwogen kommen. Sie werfen es nicht nieder. Um wie viel teurer ist mir doch in der Hitze dieser schweren Zeit dieses Wort geworden und die Gnade unseres Herrn.«

Immer wieder hat es Johann Tobias Beck unzähligen Trauernden gegenüber bestätigt, wie er selbst am Sterbebett seiner Frau den größten Segen empfangen habe.

In einem Trostbrief an einen Freund, der sein vierjähriges Kind verloren hatte, schrieb er: »Ihren Schmerz kenne ich aus Erfahrung. Es wurden mir seinerzeit auch zwei Kinder durch den Tod entrissen. Später starb mir auch die Frau, mit der mein Herz verwachsen war, und hinterließ mir sechs unmündige Kinder.

Da drang auch Ihr »Warum?« in mein Herz und quälte mich um Lösung. Das Licht brach aber bald durch, indem mir des Herrn Wort in die Seele drang: ›Du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist‹ und ›Meine Gedanken sind nicht eure Gedan-

ken und eure Wege sind nicht meine Wege.‹ Noch aber quälten mich, wie Sie, die Erinnerungen an die Leiden und Schmerzen, welche die Lieben durchzumachen hatten, und die sehn-süchtige Trauer über die mit ihnen verlorenen Freuden.

Da gab mir der Herr einen neuen Spruch ins Herz: ›Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist.‹ An solche ewigen Worte muss man sich anklammern wie an einen Fels im Wellengewoge der Seele. Demgemäß riss ich mein Herz von der Vergangenheit zurück und richtete es vorwärts, nach dem, was oben liegt, um dort mit den Meinen vor dem Herrn mich zu vereinigen und hier auf Erden zu beten, dass er uns zusammenfasse in ihm selber als unserem Leben. So sollen die Vorangegangenen Magnete werden, die unser Herz aufwärts ziehen. Wenn Gott uns etwas nimmt, will er uns Größeres geben, zum Ewigen helfen, mit dem das Vergängliche und Vergangene in keinen Vergleich kommt.«

Einem Freund, der ihm selbst in jener Schmerzenszeit treu zur Seite gestanden war, schrieb er 23 Jahre später, als der eben seine Frau verloren hatte: »Vielleicht kann dich gerade die Erinnerung an mich leichter aufrichten, weil du an mir gesehen hast, wie auch das bitterste Leid, das über einen Mann durch Entziehung seines höchsten irdischen Glücks kommen kann, durch des Herrn Gnade zum Besten dient. Es konnte mir nichts Lieberes genommen werden als meine Frau. Und doch, wenn ich dafür den mir gewordenen Gewinn herauszugeben hätte, ich könnte nicht den Tausch eingehen. Die verlorenen Geliebten bilden mit ihrer Anziehungskraft ein Gegengewicht gegen die Anziehungskraft der Erde, in welche man sich mit ihnen, solange man sie besitzt, unbewusst hinein baut, dass es gut zu wohnen ist. Nun nachdem die Hütte zerstört ist, sind sie Magnete, die nach oben ziehen. Dabei müssen wir des Apostels Wort zur Anwendung bringen: Ich vergesse, was dahinten ist, was mir Gewinn und Lust war, das Vergangene. Und ich strecke mich nach dem, was vorne liegt, oben und in der Zukunft.

Es ist besonders gut für die tägliche Fassung, sogleich beim ersten Erwachen, wo gerne das Trübe der Vereinigung und der Sehnsucht ins Herz einfällt, vor allem anderen Sinnen und Trachten sich an den Herrn zu wenden: da ist der Mittelpunkt, in welchem wir wahrhaft mit denen, die drüben sind, zusammentreffen und wirklichen Lebensverkehr fortsetzen können.

In Schwachheitsstunden kann man oft nicht selber schöpfen. Da tut brüderliche Teilnahme wohl. Der Herr, der aus der Finsternis das Licht hervorruft, schaffe dir Licht und mache sein Wort des Lebens in dir kräftig zu neuer Frucht.«

Als J. T. Beck damals im Jahr 1843 an der Universität in Tübingen zu lehren begann, war seine tiefe Gründung auf die Bibel für viele Studenten, die von der Philosophie HEGELS begeistert waren, völlig fremd. Zunächst fand er nicht viele Hörer. Seine klare Haltung und die manchmal grimmige Ironie trugen ihm Widerspruch und Protest ein. So als er bei der Darlegung der Versöhnung durch Jesus die Studenten direkt anredete: »Unter das Kreuz müssen Sie sich stellen und den Gekreuzigten anschauen. Da entsteht in Ihnen, was die Schrift Liebe Christi nennt. Und die sollte ja einmal die Seele Ihres Amtes sein.« – Als die Studenten ihr Missfallen ausdrückten, sagte Beck: *»Ich habe Sie nicht hierher bestellt. Wenn Ihnen meine Vorträge nicht gefallen, so bleiben Sie weg. Aber solange ich auf dem Katheder bin, habe ich das Wort.«*

Es sprach sich bald auch unter Studenten im europäischen Ausland herum, mit welch ungeheurem Anspruch Johann Tobias Beck die Kritiker kritisierte. Immer mehr Studenten strömten in seine Vorlesungen. Schonungslos deckte er den Riss zwischen Predigt und Leben auf: »Wenn Sie über solche Texte wie ›Freut euch in dem Herrn allewege‹ predigen, so brennen Sie kein künstliches Feuerwerk ab. Wenn ich mich im Herrn freuen soll, muss ich in Ihm sein. Das hängt nicht von großen Worten und gefühligen Erfahrungen ab, sondern von der gläubigen Erkenntnis des Herrn und der Herzensbeziehung zu ihm. Das lebendige Liebesverhältnis von Person zu Person

muss da sein, und dazu gehört vor allem sittlicher Ernst, nicht Gefühlsspielerei. Wer in der Furcht Gottes steht, wägt seine Worte und salbadert nicht darauf los. Rechenschaft musst du geben über deine Worte, und das natürlich am meisten, wenn du im Namen Gottes sprichst. Das ewige Feste-Feiern und Rede-Halten verdirbt so viel.« Unvergesslich blieb vielen Studenten seine Aufforderung: »Fürchten Sie sich davor, *geistreich* zu sein. Das führt um die demütige, schlichte Gotteswahrheit und den Gottesweg herum. Gehen Sie demütig Ihren stillen Weg, gerade wie die ersten Jünger geführt wurden, Schritt für Schritt. Lernen Sie als Schüler, bis die Stunde kommt, die Gott bestimmt, wo er Sie erheben wird.«

Im Jahr 1847 trat eine schwere Krankheit bei Johann Tobias Beck auf. Dauernde Kopfschmerzen, Schwindel und Nervenschmerzen ließen ihn nachts nicht mehr schlafen. Ihn ekelte vor allem Essen. Er fiel in tiefe Anfechtungen und Finsternis. Aus diesen Tagen berichtet er selbst, wie das Zagen Jesu in Gethsemane ihn besonders in den Abendstunden befiel: »Wie ist es mir so fühlbar geworden, dass kein Bruder den andern und keiner sich selbst erlösen mag, denn nur der Herr allein.« Er erkannte, dass selbst das fromme Wissen von ›Christus in uns!‹ zum Fallstrick und Trug werden kann. »Nicht auf die inneren Krafteffahrungen sollen wir trauen, war sein Rat, sondern auf den Glauben, der auf dem Wort gründet: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Wehe dem Herzen, wenn es nicht den Christus für uns als A und O, Wurzel und Krone von allem hat und erkennen lernt und ergreift.«

Noch wenige Jahre vor seinem Tod im Jahr 1877 musste er den Tod seiner jüngsten Tochter miterleben. Beck schrieb: Um wie viel ist mir die jenseitige Welt wieder näher gekommen und ich ihr. So hat mich der Herr mit dem, was mir für diese Spanne Zeit genommen wurde, am Gewinn der Ewigkeit bereichert. Und es ist mir daraus neue Geduld und Tröstung unter dem, was ich tragen muss, geflossen. Ich empfang Erfrischung und Stärkung namentlich

auch für meinen Beruf dass ich diesen Winter mit freudigem Auftun des Mundes und mit sichtbar verstärktem Eindruck auf die Hörer zeugen könnte von den Geheimnissen des Himmelreiches und aufdecken die trügerischen Gedanken und Wege des gegenwärtigen heidnischen Taumels.

In dieser Familie, die schon den Tod der Mutter zu beklagen hatte, ereignete sich später eine schreckliche Katastrophe. Ein schwermütiger Verwandter erschoss in einem Anfall von Wahnsinn einen neunjährigen Jungen, das Enkelkind von Beck, und anschließend sich selbst. – Unmittelbar nachdem er die Nachricht erhalten hatte, schrieb Beck an den verzweiferten Schwiegersohn: »Es ist ein tragisches Nachtstück, das auch uns schmerzlich berührt und uns erschüttern müsste, wenn wir nicht Glauben an den Hirten der Seelen hätten, der sich seine Schafe von niemand, auch nicht vom Satan und seiner dämonischen Macht, aus der Hand reißen lässt.« Ausschließlich und fest gründete J. T. Beck mit seinem ganzen Leben in dem Wort Gottes, wie es wortwörtlich in der Bibel steht und mit göttlicher Weisheit für das menschliche Herz geschrieben ist. Nicht, wie es die Menschen umsetzen, umschreiben und verwässern. Das erfuhr ich auch in meiner eigenen Krankheit. Wenn mir alles Menschenwort und aller Menschentrost zum Ekel war, so tröstete mich Gottes Wort. Es ist das siebenmal durchläuterte Gold. Und der Herr Jesus ist auch allein der rechte und wahre Messias, wie Ihn das Wort Gottes offenbart und anbietet, nicht wie ihn die Menschen mit ihrem Verstand und ihrer Phantasie anbieten.

Wenn man solche Erfahrungen mit dem Wort Gottes macht, so ergreift einen ein wahrer Grimm über unsere Federhelden und ›Aufgeklärten‹, welche dem Volk das Teuerste entreißen wollen, was allein im Leben und im Sterben tröstet. Das wäre meine Freude, wenn ich das bei Ihnen erreichen könnte, dass Sie nicht erst durch Schaden klug werden, sondern jetzt schon das Wort Gottes ergreifen, das uns zu unserem Heil gegeben ist. 

Quellen: Beate & Winrich Scheffbuch: Mit Freuden ernten, Hänssler-Verlag / Wikipedia

Doch kannst du nach Herzenslust schlachten und Fleisch essen, nach dem Segen des HERRN, deines Gottes, den er dir gegeben hat, in allen deinen Toren; der Unreine oder der Reine darf davon essen, wie von der Gazelle oder von dem Hirsch. Wenn aber der HERR, dein Gott, deine Grenzen erweitern wird, wie er es dir verheißen hat, und du sprichst: Ich will Fleisch essen!, weil dich gelüstet, Fleisch zu essen, so darfst du Fleisch essen nach aller Herzenslust (5Mo 12,15.20). ● Da erwachte der Herr wie ein Schlafender, wie ein Held, der aufauht vom Wein (Ps 78,65). ● Und Ephraim wird sein wie ein Held, und ihr Herz soll frohlocken wie vom Wein. Ihre Kinder werden es sehen und fröhlich sein; ihr Herz wird sich freuen im HERRN. (Sach 10,7.)

der Vernichtung anheimfällt – Gebote nach den Weisungen und Lehren der Menschen, die freilich einen Schein von Weisheit haben in selbst gewähltem Gottesdienst und Demut und Kasteiung des Leibes, und doch wertlos sind und zur Befriedigung des Fleisches dienen.

Viele nicht klar stehende Christen bzw. vom Glauben her recht unbedarftete Mitläufer suchen gern Gelegenheiten, um sich hervorzutun mit geistlich scheinenden Speisegeboten (entgegen Mk 7,19, 1Tim 4,3 u. a.), mit zahllosen, z. T. skurrilen Nahrungs- und »heilungsför-

Ich bin der Herr, dein Arzt

DIE GESUNDHEIT LIEGT NICHT IN DEN HÄNDEN DER GESCHWISTER

dernden« Zusätzen wie Himalaya-Salz*, Aloe-Vera, Schwefel (!) usw. – entgegen jeglicher Vernunft und ungeachtet deren esoterischen, anthroposophischen und mitunter sogar okkulten Hintergrund. Auch wenn viele von ihnen nicht wissen bzw. nicht zugeben, dass die zu Grunde liegende Philosophie ihrer eigenartigen »Ratschläge« fernöstlichen Ursprungs ist, so entschuldigt das nicht solch unbiblisches und unsoziales, im Grunde diabolisches Verhalten.

Der Geist Christi würde uns alle normal machen, wenn wir in jedem Punkt *umkehren würden zu Christus* und nicht fremde Lehren verbreiten, dafür aber die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus annehmen würden *samt der Lehre, die der Gottesfurcht entspricht* (1Tim 6,3). Dann würden (als *ein* Beispiel für viele »ansteckende« Verirrungen) etwa keine »Veganer« in einer christlichen Gemeinschaft sitzen, deren Philosophie dahin geht, weder Fleisch, noch Eier oder Milchprodukte, noch Leder, Hornkämme oder jegliches andere tierische Produkt zu verwenden oder zu genießen. Unverkennbar ist die Herkunft solcher Denkweise – und problematisch unvernünftig dazu, denn: was heute der Salat, das Gemüse, das ist ja mit der verrottete Käfer, die Wanze, das Wild, das Insekt von gestern.

Dass sich eine entartete Christenheit auf solchen abartigen Geleisen wohlfühlt, zeigt ihre ständig wachsende

*Himalaya-Salz hat, wissenschaftlich erwiesen, exakt die gleiche Zusammensetzung wie jedes andere Salz ...

BIO-LOGISCHES

VON HUBERT L. UND WERNER F.

irdische Gesinnung, ihren Mangel an Glaubensgehorsam und ihren fehlenden Sinn für zu setzende Prioritäten; in Summe ihre Apostasie. Das ist für jeden ganz leicht überprüfbar: Wer in (s)einer christlichen Gemeinschaft den Versuch unternimmt, ein fingiertes

oder echtes körperliches Leiden laut anzumerken, wird schnell inne, wie befreiend es für viele halbherzige »Beisas-

sen« ist, sich mit gesundheitsfördernden Ratschlägen und Nahrungszusätzen betulich Geltung zu verschaffen, wobei ähnlich der »Treffsicherheit« falscher »Propheten« der Wahrheitscharakter und der tatsächliche »Heilungserfolg« keine wesentliche Rolle spielt für ihr wahrheitsfernes Profiliergehabe.

Von primär kindlichem Glauben und Festhalten am großen Arzt, CHRISTUS; von geistlich gesunder Normalität weit entfernt, schwingt sich eine »christlich biologisch dynamische Interessensgruppe« damit hinunter in ungeahnte Tiefen pseudowissenschaftlicher Naturheilkunde – im trügerischen Schutz »christlicher« Gemeinschaft.

Freilich werden etliche von uns, denen von Gott ein entsprechendes Leiden auferlegt ist und die im Vertrauen auf Jesus ihren allopathischen Arzt auch weiterhin konsultieren, gewisse Speisen und Dinge meiden. Auch Alkoholverzicht wird im Falle einer möglichen Gefährdung angezeigt sein, aber generell den Wein zu verteufeln und ihn biblisch-historisch nur als unvergorenen Fruchtsaft zu lehren, bzw. Speisen, die von Gott zum Verzehr und zur gesunden Vitaminaufnahme geschaffen wurden, mit Verboten zu belegen, das entspricht weder der gesunden Lehre noch einem normalen Dasein vor Gott in Christus (= des Gesetzes Ende, siehe Röm 10,4), der uns fragt: »Willst du gesund werden« (Joh 5,6). Die Hilfe, der *wahre* Arzt, der *einzig* Heiland ist Er! Nicht der »wissende« Bruder, nicht die »weise« Schwester. 

U m es gleich unmissverständlich vorweg zu nehmen: Es war vom ersten Tag an zu erwarten, dass der Heilige Geist jeden an Christus Gläubigen *normal* macht, d. h.: in jeder Hinsicht der Norm Christi entsprechend – auch wenn Millionen von »Christen« verschiedenster Prägungen und Epochen bis dato ihrem Eigenwillen und damit ihren selbsterwählten Neigungen in ihrer ungekreuzigten Profilierungssucht und Verrücktheit mehr Raum geben als der geistlich und natürlich gesunden Lehre und Lebensweise, so wie es der Ehrfurcht vor dem Schöpfer entspricht.

Denn abgesehen von nationalen und sozialen Gegebenheiten wie etwa in Wüstengebieten, in der Karibik oder im Hohen Norden, bzw. durch finanziell bedingte Armut haben sich seit den ersten Tagen (gerade in reichen, gemäßigten Klimazonen, im Bereich kulinarisch ausreichender Vielfalt) leider immer wieder scheingeistliche Strömungen durchgesetzt, denen Gottes Wort in Kolosser 2,20-23 klar entgegentritt, wo es heißt: **Wenn ihr nun mit Christus den Grundsätzen der Welt gestorben seid, weshalb lasst ihr euch Satzungen auferlegen, als ob ihr noch in der Welt lebtet? »Rühre das nicht an, koste jenes nicht, betaste dies nicht!« was doch alles durch den Gebrauch**

Samuel Heibich: DIE PREDIGTEN SOLLEN STECHEN UND HAUEN UND VOM SCHLAF AUFWECKEN

Jesu Bedingung

Da könnt ihr sehen, wie die Auserwählten zu wandeln haben: Bleibet an meiner Rede!

Wir sind jetzt nach sieben Jahren an die ERWÄHLUNG gekommen, und das ist eben so ein Punkt, den manche nicht leiden können; aber was *Gott lehrt*, das sollen wir auch bemüht sein zu fassen und zu verstehen. Wir sind »ganz unschuldig« da hineingekommen durch die himmlische Stadt, durch den Propheten Jesaja und durch den Römerbrief. Wir sind in diesem über das 8. Kapitel hinausgekommen. Obgleich wir so unversehens ins 9. Kapitel hineingeraten sind, bleibt das doch fest: was im *Wort* steht, das sollten wir eben alle annehmen und glauben, und wer's nicht tut, wer es verwirft, wer's eben nicht glaubt, beweist damit, dass er eben noch ganz dumm ist. Jetzt gibt es so Ansichten: *niemand soll verworfen werden*, und das ganze Wort ist doch voll davon. Auch Römer im 8. Kapitel ist ganz die Lehre der Auswahl; aber ich kann mich nicht umständlich damit einlassen, wir haben nicht mehr so viel Zeit; der Schluss fasst so das Ganze zusammen: alles muss denen zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Röm 8,29-33: Denn welche Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohns, auf dass Derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. ♣

Da sind die Auserwählten. Wenn der Herr Jesus Christus vom Himmel wiederkommt, da werden die Auserwählten Gottes eingesammelt, das ist

Seine Braut; wenn Er kommt, ist die *erste Auferstehung* und dann kommt die Hochzeit des Lammes. In diesen letzten Tagen hört man allerlei dummes Zeug schwätzen; jetzt will jede Sekte besonders es sein, jede sagt, *sie* sei die Auswahl. Alle Sektierer sind so: jede Sekte will die beste sein, und die römische will sogar die »alleinseligmachende« sein; jeder sagt, was er will, das ist aber alles erlogen! Es ist nicht *diese* Sekte und nicht *diese* Sekte, sondern *du* musst nur sehen, dass *du* eine Jungfrau und zwar eine weise Jungfrau bist, dass *du* eine von den klugen Jungfrauen bist; *du* musst sehen, dass *du* Öl hast, dass *du* mit Gott wandelst, dass *du* den Heiligen Geist hast, und dass *du* keine elende, eingebildete Fratze bist. Hier gilt keine Einbildung. Gott muss dir Zeugnis geben und du musst Gott Zeugnis geben; wie gibst du Gott Zeugnis? Durch deinen Wandel. Diese Sachen bestehen nicht in Gefühlen, sondern im Leben: wenn dein Wandel im Licht ist und wenn du Seelen zu Gott bringst, damit gibst du Gott Zeugnis. Wenn du ein Geizhals bist – du gehst nie und nimmer in den Himmel, du gehörst zum Teufel, du bist ein Abgöttischer, und so ist's mit allen Sünden; da gibt's keine Entschuldigung, denn Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen von ihren Sünden. Es wird kein Sünder *in seiner Sünde selig*, ich nicht und du nicht, sondern selig wird nur, wer sich will erlösen lassen von seinen Sünden, wenn wir uns von unseren Sünden losmachen lassen; und Jesus erlöst von Sünden, das ist die Güte Gottes. Wer sich aber von seinen Sünden nicht will erlösen lassen, kann nicht selig werden, du kannst nicht in den Himmel kommen, *jetzt* nicht und *hernach* nicht.

Die heutige Losung ist Jes 49,10: *Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten.* Das

ist eine Verheißung für die Auswahl und kommt überein mit Offb 7,15-17: *Darum sind sie vor dem Thron Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel; und Der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Thron wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.* Der Lehrtext für heute steht Joh 8,31.32: *Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an Ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an Meiner Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.* Da könnt ihr sehen, wie die Auserwählten zu wandeln haben. »Bleiben an Meiner Rede« – das ist ein »komischer« Ausdruck und das heißt: »So ihr reden werdet wie Ich – gerade *so* redet wie Ich, *so* denkt und *so* wandelt.« Das sagt der HERR JESUS: wir müssen denken, reden, wandeln wie Er. Du kannst doch nicht so reden, wie der HERR JESUS, wenn du nicht so denkst und du kannst nicht so denken, wenn du nicht so läufst. Nur die Wahrheit macht euch frei, nicht die Lüge; euer eingebildetes Zeug macht euch nicht frei, nur die Wahrheit, das sagt der HERR JESUS. Wir kleinen Kinderlein wachsen geistig eben so auf bei dem HERRN JESUS, gehen in Seine Schule und lernen von Ihm.

Der Apostel, nachdem er die Auswahl so außerordentlich fest bestimmt hat, fährt fort Röm 8,29: *Denn welche Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde Seines Sohns, auf dass Derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.* Das ist die heilige Gemeinde; wie Er ist in dieser Welt, so sind wir auch in dieser Welt; du musst dich schnitzeln, drehkeln, zurecht machen lassen, gerade wie der HERR JESUS ist, und das tut der Heilige Geist in dir, der da ist ein Geist der HEILIGUNG. Er zieht dich, Er straft dich, da musst du gehorsam werden; wenn du nicht willst wandeln wie der HERR JESUS, so kannst du auch nicht zu Ihm in den Himmel kommen.

V. 30: »Welche Er aber verordnet hat«

– hier ist die völlige Auswahl – »die hat Er auch berufen« – der Ruf kommt an dich – »welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.« Es ist alles fertig, wir sind gerecht und herrlich gemacht, unsere Herrlichkeit ist fertig. Jetzt schließt er weiter V. 31: Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Du musst dich selbst fragen: »Ist Gott für mich?« Es ist eine Frage in mein Herz hinein: »Ist Gott für mich?« Diese Frage muss in mein Herz hineinfallen durch den Heiligen Geist. (Denn daraus folgt: wenn Gott nicht für mich ist, habe ich keine Kraft in mir). Diese Frage musst du dir stellen, wenn du liederlich bist, wenn du im Kot, im Dreck bist, die musst du stellen, wenn du in der Finsternis, im Rachen des Teufels bist, wenn du ganz verdammt bist. – Ja, wie bist du in diese Liederlichkeit gekommen? Wie bist du denn in einen so schlechten Zustand geraten? Hast eben nicht aufgepasst! *Aber immer ist Gott für dich*, in welche Sünde du fällst, ist Gott doch noch für dich; aber du musst's wissen inwendig: Ist Gott immer noch für mich? Das musst du innerlich wissen, sonst hast keine Kraft. Die Leute laufen zu den Menschen; aber du musst zum Herrn selbst kommen und *Ihn* fragen. Zwar arbeitet Gott auch durch Menschen, aber helfen können sie uns nicht, es muss eine Antwort von Gott kommen; sowie ich diese Antwort in mir habe: *Er ist für mich*, dann kann niemand wider mich sein, niemand mir schaden: der Teufel nicht, die Welt nicht, mein eigenes Herz nicht, die Hölle nicht – niemand kann etwas gegen mich aufbringen. Jetzt kommt Gott (V. 32): Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat *Ihn* für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit *Ihm* nicht alles schenken? Da ist die Antwort: »freilich ist Gott für mich!« *Woher weiß ich das?* Vom Vater; *warum kann ich's wissen?* Er hat mir Seinen Sohn gegeben. *Wo bin ich?* Im Rachen des Teufels – *wo noch mehr?* In der Angst der Hölle – *wo mehr?* Im Tode. *Wer bin ich?* Ein Verlorener, ich bin verloren in der Welt, sie hat mich verführt, ich bin verloren; nun aber hat Gott Seinen

Sohn gegeben, – *für wen?* Für Sünder, und zwar nicht bloß für den und den und für die und die hat Er *Ihn* gegeben, sondern Er hat Seinen Sohn für die ganze Welt, für alle dahingegeben, damit Er mich herausziehe, heraus erlöse, das musst du wissen; aber wenn du dich selbst ausschließt, kann Er *Ihn* dir nicht geben. Er hat mich nicht erwählt, weil Er etwas in mir gesehen, das *Ihm* gefallen hätte, Er hat mich bloß erwählt in Christo JESU, d. h. fasse ich JESUM nicht an, dann hat Er mich nicht auserwählt; will ich bei JESU nicht bleiben, so kann Er mich nicht erwählen. »So ihr bleiben werdet an *meiner* Rede, so seid ihr meine *rechten* Jünger.« Lest nur nach, es ist alles ganz deutlich; wir müssen auf diese göttlichen Fragen eine göttliche Antwort haben. So schließt er drauf zu V. 33: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Hier kommt jetzt die Auswahl, die ewige Wahl. Wer will die Auserwählten beschuldigen, wer? Der Teufel? Die Welt? Dein eigenes Gewissen? Die Sünde? Wer will sie beschuldigen? Jetzt muss wieder die göttliche Antwort darauf kommen: »Gott ist hier, der gerecht macht.« Das ist Gott der Sohn, Er ist der Herr, unsere Gerechtigkeit, und es soll geschehen, wer den Namen des HERRN JESU anrufen wird, der soll selig werden – nur durch das Anrufen des Namens JESU; es ist *kein anderer Name* den Menschen gegeben, als nur dieser eine Name. Nur *ein* Name kann selig machen, liebe Seelen! in alle Ewigkeit, das ist der Name des Sohnes Gottes, Der ist Gott, hochgelobt in Ewigkeit – nur Er kann's tun und Er tut's; aber ich muss es *Ihm* vertrauen und nicht auf mich schauen, in mir ist lauter Ohnmacht und Elend. *Se-*

*het nur nicht in euch hinein, da ist lauter Dreck zu finden, lauter Gestank, lauter verfluchtes Wesen – nichts, das Gott gefallen kann; nur in Christo JESU hat Gott all Sein Wohlgefallen an uns, nur in *Ihm* sind wir dem Vater angenehm gemacht.*

V. 33: Also, wenn ich jetzt im Dreck bin, wenn ich in der Verdammnis unter der Sünde Druck bin – wer will mich gerecht machen? Da ist Gott, der mich gerecht macht in Christo JESU; komm zu JESU! Aber wer will das glauben? Ach, das ist sehr schwer zu glauben! Nicht wahr? – Die Juden haben das Gesetz überliefert (wenn du fromm bist, bist du ein rechter »Jude«), haben aber die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht erlangt, warum? Weil sie das durch Werke wollten herauspressen, weil sie es aus den Werken erlangen wollten, und so bist gerade du auch. – Das Gesetz soll also getan werden, aber es kann's keiner tun, ich nicht und du nicht, ich bin ja schon verflucht im Mutterleibe; wie kann der verfluchte Mensch tun, was recht ist? Dann hat Gott die Opfer eingesetzt, es kamen die Opfer von Ochsen und Böcken; wenn also du Weiblein oder du Mann eine Sünde getan hast und gibst einen Ochsen dafür zum Opfer, der dich wenigstens 20 Louisdor* kostet, dann brütest du dich damit: »*ich habe ja mein Opfer gegeben*«; aber das Ochsen- und Kuhblut kann dich doch nicht rein machen; das alles war nur eine Hinweisung auf Den, der kommen sollte, und da kommt der Glaube heraus. Es kann also nur durch Glauben erlangt werden, nicht durch Werke; das Gesetz kann ja keiner tun, das Gesetz lehrt glauben, und wer glaubt, der kann seine Sachen nicht durch sich selber, nicht durch Werke kriegen. Wer glaubt, kann ja nur aus Gnaden selig werden, nicht durch Verdienst; ich kann meine Sache nur durch den Glauben aus Gnaden tun. Ihr aber, die meisten von euch, wollt's durch Werke tun, ihr wisst noch nichts von Glauben, ihr habt noch keine Gnade erlangt; darum seid ihr immer Knechte und Sklaven – bleibst eben so ein Knecht, ein Sklave. Der Vater hat dir Seinen Sohn gegeben, Der hat dir eine ewige Gerechtigkeit erworben, das hast alles umsonst, das ist

QUELLE

Samuel Hebich
Predigten
Gebunden, 406 Seiten,
Preis: 8 Euro.
Herausgeber: Christliches
Versandantiquariat Ingold-
González
Tel. 00497152/599634
e-Mail: r.ingold@arcor.de
Dieses Buch stellt mit
Sicherheit die beste
Neuerscheinung der
letzten Jahre für jeden
ernsthaften Christen
dar. Kommentar:
*Hebich predigte in einer
Stunde mehr Evangelium
als wir alle zusam-
men in einem Jahr ...*



* Louis d'or – französische Goldmünze 22karätige Goldmünze mit 6,7 g Gewicht

nicht, was *du* tun kannst. Der Heilige Geist kann es bloß geben, der Heilige Geist in mir kann's tun, da muss ich Ihm das Haus einräumen, d. h. 's Herz geben. Wenn du einen sündlichen Gedanken beherbergst, dann geht der Heilige Geist weg; wenn du also dem Teufel dein Herz gibst, geht der Heilige Geist fort; Sünde und der Heilige Geist gehen nicht zusammen, ein sündlicher Gedanke und der Heilige Geist *können nicht beisammen bleiben* – einer muss weichen. Sowie du einem schlechten Gedanken Raum lässt, das ist der Teufel, sowie du heilige Gedanken hast, das ist von Gott. Ich, der ich verkauft bin unter die Sünde, kann nur erlöst werden durch Gnade, das ist ein Almosen; aus Gnaden selig werden, ist von Gott erwählet sein, von Gott erwählet sein, das ist aus freier Gnade. Sowie ich durch Werke selig werden will, ist keine Erwählung da; Gott muss mir's geben, sowie's durch Werke ist, brauchst keine Gnade, keinen JESUM, ich tu's dann, sowie ich aber aus Gnaden soll selig werden, so muss ich glauben, muss festhalten an Gott und das heißt Glaube! Gnade und Werke – das sind die zwei Pole, die sind einander geradezu entgegengesetzt, die gehen nicht zusammen. Ihr werdet sehen: sowie es innerlich bei dir hapert, sowie du innerlich finster wirst, sowie ich stolpere – wo fehlt's? Am Glauben! Ihr glaubt nicht mehr. Sowie ich den Glauben verkündige, verkündige ich die Auswahl, und sowie ich die Auswahl verkündige, verkündige ich den Glauben, und ebenso wenn ich die Gnade verkündige, verkündige ich den Glauben; das alles ist ein und dasselbe: Gnade, Auswahl, Glaube.

V. 33: Nicht: Er ist da *gewesen* – nein, Er ist da, Er macht noch immerdar gerecht – ach! Das ist sehr schwer zu glauben. Denke dir einmal so einen alten armen Sünder, wenn der in den Dreck fällt, er verzweifelt beinahe; wenn man so lange schon geglaubt hat und ist wieder in Sünden – was soll man tun? Musst eben immer wieder glauben, was willst sonst machen? Er macht dich gerecht, solange es *heute* heißt. Du bist gerecht im Glauben an CHRISTUM JESUM, in Seinem Blut bist du gerecht. Sowie du's annimmst, glaubst – wenn du's nicht annimmst, glaubst nicht,

bist ein Ungläubiger; sowie du's aber annimmst, dann freust du dich deines Gottes und diese Freude ist deine Kraft. Wenn du dich nicht freuen kannst, hast keine Kraft, die fröhliche Botschaft lautet alle Tage: »Gott will dir, Sünder, gnädig sein; heute ist die angenehme Zeit, heute ist die Zeit der Gnade, heute ist der Tag des Heils.«

V. 34: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.¶ Das ist eine göttliche Frage: »Wer will verdammen?« Ja, meine Sünde verdammt mich, also ich bin ein Verdammter, ich fühle mich noch verdammt, ich bin unter diesem schrecklichen Joch, der Teufel hat mich unter dem Joch der Verdammnis.

V. 34: Da kommt auf die göttliche Frage: »Wer will verdammen?« die göttliche Antwort: »Christus ist hier, der gestorben ist,« und Der lebet immerdar; Er ist nicht nur gestorben – »ja vielmehr, der auch auferweckt ist.« Christus also hebt die Verdammnis auf, sowie Verdammnis in dir ist, ist die göttliche Antwort da: »Christus ist für dich gestorben, Er nimmt dir alle deine Verdammnis hinweg, Er ist für dich verflucht, für dich verdammt worden.« Das ist die unerhörte Gnade Gottes; daher die fröhliche Botschaft: »Keine Verdammnis, kein Elend ist so groß, dem nicht abgeholfen wäre.« Hier sind so viele Seelen, die sich schon lange aufgeh alten, die noch kein fröhliches Leben in Gott gehabt haben – warum? Du *glaubst* nicht, und wenn du nicht glaubst, kann dir ewiglich nicht geholfen werden; *wenn du nicht glaubst, gehst verloren* bei allen deinen guten Werken. Christus darf ja nicht erst sterben, Er ist schon vor mehr als 1900 Jahren für dich gestorben. »Ja, sagst du, »ich habe wohl einmal Vergebung meiner Sünden gehabt, aber jetzt habe ich sie nicht, ich habe wieder neue Sünde getan!« Da musst du auch wieder neu kommen zu Ihm und neu glauben, JESUS ist derselbe, gestern und heute und in alle Ewigkeit, Er ist heute noch so gut als damals, und wenn du wieder Vergebung erhalten hast, dann sei dankbar, und traue Ihm um so mehr. (V. 34) Daher ist er so freudig: Christus ist nicht nur

gestorben, also dass Er jetzt im Grabe läge, sondern ist auch auferweckt; Er ist auferstanden und nicht auf der Erde geblieben, sondern ist aufgefah ren über alle Himmel und sitzt zur Rechten der Majestät Gottes; alle Macht ist in Seinen Händen, Er ist unser ewiger Hohepriester und vertritt uns aufs beste; das ist alles Glaube. V. 34: Sowie wir das annehmen vom Vater und vom Sohn, sowie ich glaube: »Er hat mir alle meine Sünden vergeben«, so wird Liebe geweckt: Er liebt mich und ich liebe Ihn wieder; ich werde versiegelt durch den Heiligen Geist, durch den die Liebe Gottes in die Herzen ausgegossen wird, und durch Den kann ich Ihn lieben. Er hat uns zuerst geliebt, daher lieben wir Ihn wieder; durch den Heiligen Geist bin ich imstande zu lieben, durch den Heiligen Geist bin ich ein Kind Gottes.

V. 35: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Lebensgefahr oder Schwert?¶ Hier wird eine Unmöglichkeit angenommen: wir, die wir glauben, die wir Gerechtigkeit erlangt haben im Namen JESU – wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Diese Liebe ist die Energie die die Kinder Gottes treibt; es ist nicht das Gesetz, nicht der Zwang: »du musst«, es ist nicht mehr die Feindschaft da: »Ich will nicht, dass Dieser über mich herrsche« – sondern du bist verliebt in Ihn, weil Er dir alle deine Sünden vergeben hat; da erwächst eine Liebe, und diese Liebe ist die Liebe Gottes des Vaters und des Sohnes. Der Vater hat mir Seinen Sohn gegeben, das ist Seine Liebe; der HERR JESUS ist für alle meine Sünden gestorben, Er hat Sein Leben nicht verschonet, das ist Seine Liebe – man kann's nicht fassen – und ich will Ihn jetzt wieder lieben, in mir ist's dann: »Ich will Ihn nicht mehr lassen und wenn's das Leben kostet!« So pocht der Apostel jetzt drauf los: V. 35: Diese Liebe Gottes ist so groß, aber sie ist eben so schrecklich schwer zu glauben; sie ist unaussprechlich, Seine Liebe, aber sowie du in den Dreck gefallen bist und drin liegst, kannst nicht mehr glauben, Seine Liebe wird dir unglaublich. Aber fasse sie, denn es ist so, es ist eine Tatsache: nur in diesem Glauben kannst du dem Teufel

widerstehen! Widerstehe dem Teufel im Glauben; er versucht dich, kommt ganz nett und lieb zu dir, bringt dich so ganz ›unschuldig‹ hinein, er zeigt dir dies und das, bis du denkst: ›Ach, wenn ich das tun könnte!‹ Dann sagt der Teufel; ›Das kannst schon tun, das ist unbedenklich, der und jener tut´s ja auch.‹

Das ist eine Falle, wie eine Mausfalle; wenn die Maus wüsste, wo und was eine Falle ist, so würde man ja keine fangen. Es gibt natürlich alle möglichen Fallen, große und kleine, es gibt auch Elefantenfallen, und der Teufel geht aus, dich zu fangen; er ist eben listig, er hat Netze und geht immer aus, sucht und sucht, und ehe du dich´s versiehst, hat er dich gefangen. Er kann sich auch in einen Engel des Lichts verstellen. Es ist nicht immer etwas Leibliches, womit er dich fängt, sondern oft etwas Geistliches: er geht aus, dich im Geistlichen zu fangen durch den Hochmut. Das ist gerade die Sünde, die ein geistiger Bann wird; und die geistigen Bande, die dich an die Sünden binden, machen, dass du denkst, du könntest nicht wieder los werden; der Teufel kommt und will es dir unmöglich machen, los zu werden. Brich durch, Seele! und sage: JESUS ist für mich gestorben. Widerstehe dem Teufel, so wird er von dir fliehen; ich muss immer wieder aufstehen, aber das ist eine aufwändige Arbeit. Je älter du wirst im Glauben, desto stärker wird die Versuchung, es kommt eben immer wieder eine Sünde; kannst dich ja in Acht nehmen, dass keine Sünde kommt, pass nur auf, wolle nur ohne Sünde laufen, wandle nur ohne Sünde – aber ehe du dich´s versiehst, liegst im Dreck, sowie du unachtsam bist. Es ist gerade wie bei einem kleinen Kinde: an der Hand des Vaters und der Mutter kann´s gut gehen, dann will es aber allein laufen, und wenn´s Kindlein allein laufen will, so fällt´s ganz schrecklich;´s will nicht fallen, aber es fällt eben, und viele Kinder würden zu Tode stürzen, wenn nicht die heiligen Engel da wären, sie zu bewahren. Kein Kind will fallen, aber es purzelt eben, eine Kleinigkeit kann´s zu Fall bringen. Wenn´s dann auch noch so arg schreit, das hilft zu nichts, es muss eben doch wieder aufstehen, und so ist´s auch im Geistlichen: musst immer wieder auf-

stehen. Aber bei Gott sind´s keine Kleinigkeiten, keine Sünde ist eine Kleinigkeit, bei Gott gibt´s bloß ›Großigkeiten‹, daher müssen wir aufpassen.

V. 35: »Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal?« *Nein!* »Angst?« *Nein!* Die Leute ängstigen einen mit tausenderlei Sachen und sagen: Ich will dich ins ›Loch‹ stecken, wenn du so fortfährst in deiner Störrigkeit; wenn du so bist, werde ich dich enterben, dir kein Geld vorstrecken usw.‹ »Wer will uns scheiden? Verfolgung?« *Nein!* »Hunger?« *Nein!* Das treibt mich nicht von der Liebe Gottes. Oder »Blöße?« – *Nein!* Es ist jetzt kalt und wenn man da keine Kleider hat, so fängt man an zu schnattern; es ist etwas Schreckliches zu frieren, und die Weißen frieren so gut wie die Schwarzen. V. 35: Oder »Fährlichkeit?« *Nein!* Oder »Schwert« (d. h. Kopfabhauen)! *Nein!*

Wir überwinden weit in Ihm

V. 36: Wie geschrieben steht: ›Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.‹ Das ist bestimmt von Gott von Ewigkeit her für die Auswahl, es ist die Bestimmung der Kinder Gottes: sie sollen geschlachtet, sollen umgebracht werden, und da wir jetzt so gute Tage haben, weiß man kaum, wer glaubt. Weil wir so ruhige Zeit haben, daher ist´s gegenwärtig schwer, zu wissen wer glaubt, und daher haben wir so viele fromme Leute, fromme Schwatzbasen und Schwätzer, die alles Mögliche mit dem Maul verrichten. Aber sowie Verfolgung kommt, zeigt sich´s, dann wird man sehen, wer glaubt, weil´s das Leben kostet; wer ein Jünger JESU sein will, *der muss das Leben dran geben können*. V. 37: Aber in dem allen überwinden wir weit, um Des willen, der uns geliebt hat. Seht doch auch den Ausdruck: ›aber in dem allen überwinden wir weit‹ – nicht nur so halb, nicht nur so ungefähr, *nein*: weit! weit! – warum? Um Des willen, der uns geliebt hat, das ist JESUS, Der sitzt so fest inwendig, Der hat unser Herz so eingenommen. Da könnt ihr sehen, was die Kinder Gottes lieben; und mit der Liebe JESU verträgt sich *keine andere Liebe*, wenigstens keine Liebe, die dir die Liebe JESU streitig macht; nur unter JESUS

können wir auch andere lieben, doch so, dass Er immer hoch oben an stehen muss. Die Liebe zum Vater, zur Mutter, die Liebe zum Ehemann, zur Ehefrau, zum Kind, zu Brüdern und Schwestern und Freunden darf mit der Liebe JESU *nicht streiten*, also – die Liebe zu *allen* Götzen muss zurücktreten. Ein Götze ist, *was die Liebe Gottes raubt*; es ist irgend etwas, das du höher achtest als JESUM, ein Götze ist dasjenige, was du Gott vorziehst. Das kann ein Pferd oder ein Vogel sein, ein kleines Schäfchen, die Familie, ein Hund oder ein recht schönes Gefährt, ein bunter Schal oder Kittel oder Schmuck, oder dein Geld, oder deine Ehre, deine Kraft, deine Geschicklichkeit, – was es nun sei, das du höher als JESUM achtest. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Daher ist´s auch so schwer, in Christo JESU bleiben; sowie du JESUM hintansetzest, bist du auch nicht mehr in Christo JESU, und sowie du nicht mehr in Christo JESU bist, bist du ohne Gott, bist verworfen, hast keine Kraft mehr. »Ich in euch und ihr in Mir!« Daher kann man keine Freundschaft haben mit der Welt; alles was mir meinen Herrn rauben will, darf nicht sein: ›Nein, ich kann´s nicht und kost´s mich mein Leben!‹ Das wird gar nicht mehr beachtet und ist doch ein großer Punkt, ja das *Zentrum des Lebens*; denn darin ist die Eifersucht Gottes: so will dich Gott haben, nur so kannst du Gott gefallen, so bist du vollendet, so bist du in Christo JESU vollkommen: »Er in mir und ich in Ihm.« V. 37: Also die Gotteskraft ist in mir: Ich habe jemand, der mich geliebt hat bis in den Tod, und dieser jemand ist JESUS Christus, der allmächtige Gott, hochgelobt in Ewigkeit, und Der verlässt mich nicht!

V. 38 & 39: Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo JESU ist, unserem Herrn. Nichts mag uns scheiden. Das ist für alle Heiligen gesprochen, er hat nicht für sich allein, er hat für alle Heiligen gesprochen; nichts kann uns schaden (das ist die Auswahl), das ist das Wunderbare und

Unaussprechliche. – So alt du bist in CHRISTO JESU, musst du sehen: Er hält dich, Er hat dich gehalten, wir werden gehalten durch Seine Allmacht, durch Gottes Macht im Glauben zur Seligkeit. V. 38 & 39: So deutlich ist das geschrieben, dass du dich freuen musst, ehe du es zur Gänze gehört hast, du kannst gar nicht anders; du musst dich freuen – alle, die das zu Herzen nehmen. Sehet, das ist die Liebe JESU und nicht, als hätte ich Ihn geliebt – nein, Er hat mich zuerst geliebt. Sowie du die Vergebung deiner Sünden erhalten hast, erkennst du die Liebe des Vaters und des Sohnes, und diese Liebe ist so groß, dass Er für mich am Kreuze gestorben ist; aber Er ist nicht im Tode geblieben, der Vater hat Ihn auferweckt, und nun kann nichts uns von Seiner Liebe scheiden; das ist so gewiss, wie die Sonne am Himmel ist. V. 38 & 39: Da ist alles so ganz bestimmt, unsere Seligkeit ist ganz fest in Gott, und daher müssen wir immer fragen: was sagt Gott? Die Antwort steht hier in diesem (Bibel-) BUCH, das musst du lesen; aber musst dir keine besondere Brille dazu anschaffen, nicht eine grüne, oder lila, oder rote usw. Brille, sondern eine ganz helle. Die Sekten haben oft sehr gute Sachen, aber sie haben eine andere Brille, und daher kommst ab vom lauterem Wort, wenn du mit ihnen läufst; sowie wir uns verkehrte Brillen anschaffen, geht 's verkehrt. Wir sind ja nicht tatsächlich mehrere Denominationen, wir stellen nur die *eine* allgemeine »Herausgerufene« dar, das ist das Reich Gottes, *eine* Taufe, *einen* Glauben. Wir gehören zu

der allgemeinen Ekklesia, d. h. zu den Auserwählten, die Er auserwählt hat mit Seinem eigenen Blute. Nicht das Äußere, sondern nur das Innere macht dich zum Kinde Gottes. Du sollst 's haben – sei nicht faul, bitte den Herrn, dass Er 's dir aufschließe, *mache doch das Wort Gottes zu deinem Hauptgeschäft. Was deiner Natur das Hauptwerk ist, sollst alles fahren lassen: denn ehe du dich 's versiehst, stirbst du und da geht all dein Hauptwerk, all dein Geld weg; aber was du hier in Gott hineinwächstest, das geht mit dir in alle Ewigkeit.* Seht doch, ob ihr wahrhaftige Kinder Gottes seid; versichert euch doch eurer Erwählung in CHRISTO JESU (2Petr 1,10); nichts, was in den Weg kommt, nichts muss dir über JESUM gehen. Ohne JESUM ist alles tot, hast du JESUM, dann hast du alles,

in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; wer an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben.

Machet euch auf und erfasset JESUM – leget eure Hände fest an JESUM und bekennet frei vor jedermann: »Er ist mein und ich bin Sein, *in Ihm habe ich den Sieg.*« – Sowie du das erfährst, dann kriegst du Mut und Freudigkeit. Diese Freudigkeit besteht in der Liebe. V. 38 & 39. **Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn. Amen.**

SAMUEL HEBICH (AUS DEM BUCH **PREDIGTEN**) 

Einige Worte geringfügig zeitgemäß aktualisiert (d. Red.)

DENKT DOCH NICHT, DASS SO DREIVIERTEL-, SO SIEBENACHTTEL-CHRISTEN IM HIMMEL SEIEN

Auf – in die himmlische Stadt?

... da wäre dann ja noch, dann wäre ja wieder Verbanntes darinnen ...

Wenn dir diese Stadt nicht *mehr* wert ist als alles, kommst du nicht hinein, wenn du deine Sünden und deinen Eigenwillen nicht lassen willst, kannst du nicht in die himmlische Stadt gehen. Ja, welche Sünden musst du lassen? Antw.: Deine *verborgenen* Sünden, die, von denen dein Gott weiß. Was dies aber so schwer macht, ist das: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Mein ganzes Ich ist Fleisch, das ich hassen muss, mein ganzes Ich ist gegen Gott, daher muss ich mich immer beim Leben anpacken, mein ganzes Leben drangeben; mein eigen Fleisch: Vater, Mutter, Weib, Kind – kurz, was ich am allerliebsten habe, muss ich drangeben. Mein Allerliebstes ist also Fleisch, meine Familie ist mir so lieb und die soll ich hassen (Mt 10,36; Lk 14,26)! Warum? Weil diese die größten Feinde meiner Seligkeit sind und ich selber bin mein allergrößter Feind, darum muss ich mich selbst hassen. Wer verlangt das? Derjenige, der sie alle gemacht hat, der das Weib, den Mann, die Väter und die Mütter gemacht hat, Der befiehlt dieses Hassen.

Was ich lieb habe, was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und das soll ich entzwei schneiden. Daher gibt es diesbezüglich gar keine *schrecklichere* Person als Jesus; wo Jesus kommt, muss alles fort. So ein eingebildeter Jesus, ein hölzerner oder

papierener Jesus macht mir gar nichts aus, aber sowie Jesus kommt in persona, im Geist und in der Wahrheit und fängt Seine Herrschaft an, dann heißt's bei mir: »Fort mit Ihm! Den will ich nicht haben.« Er ist der Stein des Anstoßes, und doch ist dieser Jesus Gott, hochgelobt in Ewigkeit. Wer Jesum nicht hat, geht in die Hölle, wo der Rauch seiner Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb 14,11-13)!

Jetzt ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils, *nach* dem Tode ist keine Bekehrung mehr, das sind alles Träumereien und ich bin ein Lügenprophet, wenn ich 's anders sage als das Buch. Daher ist es so groß, dass in diese Stadt niemand hineingeht, der gemein ist. Wer Sünde tut, ist ein gemeiner Mann, ein gemeines Weib, ein gemeines Mädchen, ein gemeiner Mensch, wer immer es ist und wenn sie noch so vornehm sind, im schönsten Anzug. Wer in den Himmel geht, muss heilig sein, ohne Sünde; wenn irgend etwas Gemeines an mir oder an dir ist, du wirst sehen: wir kommen nicht hinein! Ist dies Wort Gottes dir nun wahr und heilsam? **Und es wird niemals jemand in sie hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Gräuel und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes** (Offb 21,27). NACH S. HEBICH 

KOMM!

DER GOTT UND DIE RECHT Sprechende KOMM! UND WER ES NICHT, DER SPROCHT KOMM! UND WER DAS DEUTET, DER KOMM! UND WER DA WIL, DER WERDE DAS WORTER DES LEBENS UNKOMM! (Offb 22,17)

Impressum: Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt, der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi durch fundierte Beiträge historischer und zeitgemäßer Natur Information und Handreichung zu bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen, Gemeinden, Organisationen und Verbänden und wird zu 100 % privat hergestellt. Download und unverändertes Kopieren erlaubt. Die Auflage und der Versand der kostenlosen Papieraussgabe ist limitiert.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstraße 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com
<http://www.predigten-vortraege.at/index.php/download/>
werner-fuerstberger
<http://l-gassmann.de/komm>